Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 16. Nov. bis 22. Nov. 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige
Redaktion: Johannisstr. 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige
Reklamen 80 Goldpfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 273 — Freitag, 21. November 1924 — 31. Jahrgang

Die Halbierten — die Blamierten!

Erste Wahlversammlung der Deutschnationalen / Die Versammlung nimmt einstimmig eine Resolution gegen die Deutschnationalen an.

Der Herr von der Berliner Nacht-Post.

Lübeck, 21. November.

Gestern abend hielten die Deutschnationalen eine denkwürdige Wahlversammlung ab. Es waren darin nämlich nur drei Deutschnationale anwesend: der bekannte Weihnachtsmann und Wahrheitsucher Dühring als Vorsitzender, dann ein länglicher Agrarier als Beisitzer und ein älterer Spießbürger, der den nationalen Mut darzustellen hatte.

Der Referent selbst war nicht deutschnational — er gab selbst zu, völkisch zu sein. Was auch so schon jedermann wußte. Es handelt sich um den bekannten W Bruhn, den Herausgeber der „Wahrheit“, der „Nacht-Post“ von Berlin.

Die Versammlung war im übrigen gut besucht, die Zentralhallen waren überfüllt. Nur, wie gesagt, waren — keine Deutschnationalen anwesend.

Die meisten der Versammlungsbesucher waren gekommen, um sich den Kaiserschnitt der Deutschnationalen, die berühmte Halbierung erklären und vorführen zu lassen. Allerdings machte sich der Referent die Geschichte sehr leicht. Er erklärte einfach: Was gehen mich die Deutschnationalen an? Ich habe ihre Haltung mißbilligt und ich habe ja mit nein gestimmt. Auch die Kriegs- und Eroberungspolitik der Deutschnationalen habe er nicht gebilligt. Denn er sei damals noch nicht bei den Deutschnationalen gewesen.

Damit hatte sich der gute Mann eine Grube gegraben, in die er unfehlbar hineinstolpern mußte. Der sozialdemokratische Diskussionsredner, Genosse Haut, faßte den wackeren deutschnationalen Recken beim Schopf und stellte fest: Der deutschnationale Referent selbst mißbilligt die deutschnationale Politik. Er als Sozialdemokrat finde den deutschnationalen Hexentanz natürlich noch erbärmlicher. Sodaß man sich ja im Grunde einig sei in der Verurteilung der Deutschnationalen Partei. Um diese einmütige Ablehnung auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen, müsse in diesem Sinne eine Resolution angenommen werden.

Genosse Haut brachte deshalb folgende Entschließung ein:

Die gutbesuchte Wählerversammlung der Deutschnationalen Volkspartei am 20. November mißbilligt auf das schärfste die bisherige Haltung der Deutschnationalen. Sie stellt fest, daß die deutschnationale Politik und Großsprecherei der letzten Jahre nichts anderes war als übelste Futterkrippenjägerei und deshalb nur als Landesverrat bezeichnet werden kann.

Als zum Schluß der Versammlung der hilflose Dühring nicht wußte, wie er sich aus der Affäre ziehen sollte und schließlich die Abstimmung verweigerte, ließ Genosse Haut selbst abstimmen. Resultat: **Einstimmig angenommen!**

Selbst der deutschnationale Referent hatte nicht den Mut dagegen zu stimmen.

*

Einige Punkte aus dem Referat des Antisemiten Bruhn verdienen trotz allem weitere Verbreitung. Z. B. bestätigte Bruhn die Gründe für die deutschnationale Halbierung, die der Pharao der deutschnationalen Partei, Herr v. Tirpitz, schon früher ausgeplaudert hat: Angst vor Mandatsverlusten!

Herr Bruhn redete eine volle Viertelstunde von dem Sklavenjoch, von der Schuldknechtschaft, von der Verelendung infolge des Dawes-Abkommens. Ewiger Hunger und gräßliches Elend werden die Folge sein. Trotzdem hätten 50 Deutschnationale diesem Hungerpakt zugestimmt, **da ihnen der Zeitpunkt für eine Reichstagsauflösung ungünstig schien.**

Ist das nicht eine glänzende Erklärung? Eine „nationale“ Partei stimmt der „Versklavung der Nation“ zu, nur um nicht in einem ungünstigen Zeitpunkt wählen zu müssen, d. h. um nicht ein Dutzend Mandate zu verlieren. Das ist die glänzendste Vaterlandsliebe, die in der Weltgeschichte sich jemals dokumentiert hat.

Aber Herr Bruhn hatte noch eine Ausrede. Er meinte, eine Ablehnung hätte gar nichts genützt. Denn dann hätte der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 von sich aus dem Londoner Pakt zugestimmt.

Es ist bekannt, daß viele Reichstagsabgeordnete schlafen. Aber Herr Bruhn hat offenbar doch zu viel verschlafen. Der Kampf ging ja gar nicht um die Annahme des Paktes, den konnte die Regierung natürlich jederzeit unterzeichnen mit Zustimmung des Reichspräsidenten. Es handelte sich vielmehr um die Annahme der Gesetze, die das Dawes-Abkommen in Deutschland selbst durchführen sollen. Und von diesen Gesetzen brauchte das Eisenbahngesetz eine Zweidrittelmehrheit. Wurde auch nur eines der sechs Gesetze abgelehnt, so war das ganze Abkommen gescheitert, und alle Abmachungen der Regierung waren damit hinfällig.

Deshalb gerade hatten es ja die Deutschnationalen in der Hand, das Londoner Abkommen anzunehmen oder abzulehnen. Sie haben es angenommen. Für den Wahlkampf möchten sie es nun gern wieder ablehnen. Deshalb schicken sie solche Witzbolde wie Bruhn in die Provinz, in der Hoffnung, mit törichten Mätzchen ihre unpolitischen Mitläufer einwickeln zu können.

Die Deutschnationalen sind allmählich auf dem geistigen und moralischen Niveau des „Häusser-Bundes“ angelangt.

*

In der Versammlung sprach auch der Kommunist Nickel. Nie hat Nickel schlechter gesprochen. Er erzählte alles noch mal, was der Deutschnationale auch schon gesagt hatte. Unter der schallenden Heiterkeit der Versammlung stellte Genosse Haut fest, daß in Wirklichkeit zwei — Deutschvölkische gesprochen hätten. Bruhn und Nickel! Denn sie hatten ja genau dasselbe Lied gesungen, die beiden.

Nur in einem Punkt übertraf Nickel seinen Mitkämpfer. In persönlicher Anrempelei! Er sprach von der schwarz-rot-goldenen Meute und ging plötzlich wie ein wildes Tier auf den Reichsbannerkameraden Gen. H. los. Und beschimpfte ihn als Antreiber und so weiter. (H. ist Werkmeister.) Es war nicht so recht klar, was diese Sache mit dem deutschnationalen Referat zu tun hatte, zu dem ja Nickel sprechen wollte. Aber in der Wut wissen manche Geschöpfe nicht mehr was sie tun.

Nickel bekam von dem Gen. H. die gebührende Antwort: Wenn ich als Werkmeister alles das tun wollte, was einige kommunistische Arbeiter von mir verlangen, so bin ich am zweiten Tage am Ende. Ich habe nämlich nicht nur Rechte, ich habe auch Pflichten!

*

Das Schlußwort des Referenten war dünn und mager. Er machte einige Späßchen, packte seine Notizzettel zusammen und zog leise wieder ab.

Machtvoll aber brauste das Reichsbannerlied durch den Saal. Und gewaltig donnerte danach das dreifache „Freiheit“ durch die stillen Straßen unserer Stadt.

Es ist anders geworden in Deutschland. Schwarz-rot-gold beherrscht die Stunde!

Der Bolschewisten Liebe für die Kapitalisten.

Werden die deutschen Kommunisten daraus lernen?

Die deutsche Kommunistische Partei ist ein besonderer Posten in der russisch-bolschewistischen Außenpolitik. Um der russischen Außenpolitik willen müssen die deutschen Kommunisten zum Schaden der deutschen Arbeiter allerlei Dummheiten machen, müssen sie mit aller nur verfügbaren Lungenkraft gegen das Sachverständigengutachten und gegen jede deutsch-französische Verständigung wüten.

Dieweilen so die deutsche kommunistische Führung gegen jede Vernunft tobt, gehen ihre russischen Auftraggeber hin, suchen mit dem von den deutschen Kommunisten als großen Schurken beschimpften Herriot die Verständigung und machen mit dem beschimpften Frankreich ihre Geschäfte. Gelegentlich der kürzlich erfolgten Anerkennung der Sowjet-Regierung durch Frankreich hat ein persönlicher Telegrammwechsel zwischen Herriot und dem russischen bolschewistischen Außenminister Tschitscherin stattgefunden. Der Bolschewistenhäuptling Tschitscherin telegraphierte an Herriot:

„Gestatten Sie, Herr Ministerpräsident, Ihnen meinen heißesten Glückwunsch auszusprechen gelegentlich des Aktes, der den Weg für die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern eröffnet, den Weg, der uns große und fruchtbare Ausblicke in die Zukunft eröffnet. Ich bin glücklich, zu sehen, das unsere **persönliche Freundschaft, die bereits einige Jahre alt ist, zu diesen glücklichen Resultaten geführt hat.** Die Erinnerung an unsere Unterhaltung ist noch fest in meinem Gedächtnis geblieben, daß sie mir während manchen schwierigen Tagen dazu geholfen hat, mit Geduld **die bereits seit langem ersehnte Stunde zu erwarten,** die heute geschlagen hat.“

Das bolschewistische Rußland versichert dem kapitalistischen Frankreich die innigste Freundschaft und ist glücklich, „daß die seit langem ersehnte Stunde“ gekommen ist und Rußland von dem Kapitalistenstaat Frankreich anerkannt wird. Wie wird denn dem deutschen kommunistischen Arbeiter, wenn er solche Telegramme der russischen bolschewistischen Führer liest? Was mag er wohl denken, wo die von den Russen den deutschen Arbeitern gepredigte Weltrevolution bleiben soll, wenn die russische bolschewistische Regierung so in Freundschaft mit dem gleichen Herriot macht, den die deutschen Kommunisten nach Strich und Faden verdammen müssen?

Dämmert es nicht auch bei den letzten auf? Merkt nicht auch der letzte kommunistische Arbeiter, was für ein Verbrechen an der deutschen Arbeiterschaft das von Rußland den deutschen Kommunisten befohlene und von der deutschen kommunistischen Führung blindlings ausgeführte Geschrei gegen das Sachverständigengutachten und gegen die deutsch-französische Verständigung ist?

Aber es kommt noch schöner. Tschitscherin enthüllt an anderer Stelle noch mehr, auf was es der russischen bolschewistischen Regierung ankommt. Ende Oktober hatte Tschitscherin eine Unterredung mit dem Berichterstatter des Pariser Blattes „Ere Nouvelle“, in der Tschitscherin u. a. erklärte:

„Ich habe nicht nötig, Ihnen zu sagen, daß Poincare die Freundschaft Rußlands nicht gesucht hat. Seine Regierung hat alle Unternehmungen gegen Rußland begünstigt. Dieses System war den Interessen der Franzosen vollkommen entgegengesetzt, denn **wir haben uns immer wieder mit der Lage der kleinen Besitzer russischer Staatsrenten befaßt. Wir haben vorgeschlagen und tun das auch heute noch, jedem ein Maximum an Genugtuung zuzubilligen,** aber wohlverstanden kann diese Maßnahme nur das Ergebnis einer Konferenz sein, in der wir loyalerweise unser beider Standpunkte prüfen und einen Modus vivendi herstellen, der uns gestattet, unsere Beziehungen wieder aufzunehmen. Das alles hat Poincare nicht gewollt.

Die französischen Finanzleute und Industriellen haben ein beträchtliches Interesse daran, daß die wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen werden. **Wir verfügen über ungeheure Reichtümer. Um diese auszubeuten, brauchen wir Kapital. Sofern man die Frage des Privatbesitzes beiseite läßt, steht nichts im Wege, daß die französischen Kapitalisten sich in der Sowjetrepublik niederlassen.** Denn die französischen Industriellen brauchen Absatzgebiete. Ich weiß, daß die französische Industrie sich in einer ernsten Krise befindet. **Hinsichtlich der in Rußland angelegten Kapitalien bietet unsere Regierung** alle Sicherheiten. Namentlich hinsichtlich ihrer Stabilität. Denn sie ist nunmehr sieben Jahre am Ruder. **Wir haben in den letzten Jahren eine neue Gesetzgebung geschaffen, die den Privatverträgen, den öffentlich-rechtlichen Beziehungen und dem Verkehr in Wertpapieren besondere Aufmerksamkeit schenkt. Wir haben zahlreiche Konzessionen an Ausländer vergeben, die alle zur Zufriedenheit ihrer Besitzer funktionieren.“**

Es ist geradezu klassisch, wie sich Tschitscherin hier mit den Vorteilen rühmt, die die russische Regierung den ausländischen Kapitalisten in Rußland zur Ausbeutung der russischen Volkswirtschaft bot. Was Tschitscherin hier feststellt, ist das seit langem bekannte **innige Bündnis der russischen bolschewistischen Regierung mit den ausländischen Kapitalisten.** Nichts mit Sozialismus hat das zu tun, und jammerschade ist es um jeden deutschen Arbeiter, der von der deutschen kommunistischen Führung den Machtgelüsten der russischen Bolschewistenregierung ge-

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung.

Ein verfehltes System.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Spitzengewerkschaften der Beamten über die Neuregelung der Gehälter begannen am Donnerstagnachmittag 4 Uhr im Anschluß an die Beratungen des Ministeriums mit den Vertretern der Länder. Die Regierung hat den Beamtengewerkschaften folgende Regelung vorgeschlagen, die trotz der weitergehenden Vorschläge der Organisationen durchgesetzt worden ist:

Mit Wirkung vom 1. Dezember werden die Grundgehälter der Gruppen I bis IV um 12½% und für alle übrigen Gruppen um 10 % erhöht. Die Frauen- und Kinderzuschläge werden um je 2 Mark für den Monat aufgebessert. Das Wohnungsgeld bleibt mit 85% bestehen. Ebenso bleiben die örtlichen Sonderzuschläge in der bisherigen Höhe vorläufig noch erhalten. Die Auszahlung des Dezembergehalts erfolgt am Freitag, dem 28. November.

Unter Berücksichtigung dieser Erhöhungen sind nach den Angaben der Regierung folgende Prozentsätze des Vorkriegsgehalts im Endgehalt erreicht:

Gruppe	Lediger Beamter	Verheirateter Beamter mit zwei Kindern
III	96,2	126,3
V	103,2	127,4
VIII	90,1	101,9
XI	88,5	95,3
XIII	87,6	92,2

Die Beamten-Spitzenorganisationen haben gegen das Resultat der Besoldungsverhandlungen Protest erhoben. Es ist in der Tat auch **ganz unbegreiflich, daß nicht für alle Kategorien der unteren und mittleren Beamten das Realeinkommen der Vorkriegszeit gewahrt worden ist.** Gewiß trifft das auch die höheren Beamten. Aber die absoluten Bezüge dieser Gruppen sind so hoch, daß daraus mit Leichtigkeit alle billigen Ansprüche an die Lebenshaltung befriedigt werden können.

Die unteren und mittleren ledigen Beamten stehen durch die Bank noch unterhalb der Nominalgehaltssätze der Vorkriegszeit, obwohl die Lebensmittelpreise bereits weit darüber hinausgewachsen sind.

Es liegt auf der Hand, daß diese Besoldungsregelung die Beamtenschaft nicht zufriedenstellen kann.

opfert wird und so dem wirklichen Klassenkampf des Proletariats verloren geht.

Auch die deutschen kommunistischen Arbeiter müssen klar erkennen, was hinter der russischen Macht steht, was Rußland in Wirklichkeit ist. **Sie dürfen allesamt nicht länger mehr dem russischen Phantom nachjagen, sie dürfen nicht länger mehr indirekt die Geschäfte des internationalen Kapitalismus besorgen, sondern müssen mutig und entschlossen in den Reihen der Sozialdemokratie für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpfen.**

Der Kampf um die Personalordnung der Reichsbahn.

Die Arbeitnehmerorganisationen lehnen sie ab.

Berlin, 21. November. (Radio.)

Am Dienstag und Donnerstag haben mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn Verhandlungen über die Personalordnung stattgefunden. Die Organisationen haben eine Reihe von Anträgen vorgelegt, die durch den Generaldirektor mit unwesentlichen Ausnahmen abgelehnt wurden. Der Generaldirektor ersuchte aber trotzdem die Organisationen, die Personalordnung anzunehmen. Die Vertreter der Verbände gaben darauf folgende Erklärung ab:

„Die Eisenbahnerorganisationen sind nicht in der Lage, die vorliegende Personalordnung anzunehmen, sondern lehnen sie ab. Die Gewerkschaften behalten sich vor, Ihre Mitglieder von ihrer Stellungnahme unter Darlegung der Gründe zu unterrichten."

Die Personalordnung ist vor allem wegen der Verminderung der Rechte der Kündigungsbeamten abgelehnt worden. Die Erklärung wurde dem Generaldirektor durch drei Vertreter der Organisationen überreicht. Wie wir hören, besteht aber trotzdem die Absicht, die Personalordnung dem Verwaltungsrat der Reichsbahn zur Verabschiedung vorzulegen

Klassenjustiz in Oesterreich.

Tiroler Richter im Dienst des bayrischen Hakenkreuzes.

SPD. München, 17. November. (Eig. Drahtber.)

Seit den Tagen des Hitlerputsches treiben sich immer noch in Tirol Münchener Hakenkreuzler herum, die aktiv am Münchener Hitlerputsch beteiligt waren. Keinem einzigen von diesen ist bisher von den österreichischen Gerichten auch nur ein Haar gekrümmt worden. Einige erfreuten sich sogar der liebevollen Fürsorge bekannter einflußreicher politischer Persönlichkeiten. Wenn es sich aber um einen linksgerichteten Arbeiter handelt, der von Bayern aus wegen eines politischen Vergehens verfolgt wird, üben die Tiroler Gerichte eine ganz andere Praxis, wie eine Verhandlung vor einem Innsbrucker Schöffengericht beweist. Im Oktober vergangenen Jahres richtete angesichts des drohenden Putsches in München die Kommunistische Partei Südbayerns in der Nähe von München ein Waffen- und Munitionslager ein, das dazu dienen sollte, Anhänger der KPD. zur Abwehr gegen den Putsch zu bewaffnen. Die dort niedergelegten Waffen (es handelte sich um 25 Kilo Pyrolit, 8 Pistolen, 15 Handgranaten und ein Infanteriegewehr mit 300 Stück Munition) wurden aber nicht verwendet, da das Lager von der Polizei ausgehoben wurde. Der Leiter des Lagers, ein Arbeiter namens Mair, flüchtete im März nach Oesterreich und betätigte sich seit dieser Zeit nicht mehr in der kommunistischen Bewegung, sondern ging in Landeck ruhig seiner Arbeit nach. Damals wurde ihm von den Behörden bedeutet, daß kein Grund vorliege, ihn zu verfolgen. Als aber die bayrische Justiz ihre Fangarme nach dem Manne ausstreckte (Mair ist ein gebürtiger Tiroler und heute noch nach Tirol zuständig), fühlte sich die österreichische Justiz bemüßigt, den bayrischen Wünschen zu gehorchen. Mair wurde Mitte August verhaftet und sitzt seit dieser Zeit in Untersuchungshaft. Nun hatte er sich am Sonnabend wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz vor dem Innsbrucker Schöffengericht zu verantworten. Der Verteidiger des Angeklagten protestierte gleich bei Beginn der Verhandlung dagegen, daß ein im Ausland begangenes politisches Verbrechen in Oesterreich verfolgt und abgeurteilt werde. Dafür bieten die österreichischen Strafgesetze keine Handhabe. Man könne den Angeklagten doch nicht bestrafen, weil er zu einer Zeit, wo in München hakenkreuzlerische Gymnasiasten in den Straßen unbeanstandet mit Handgranaten herumliefen, Munition und Waffen eingrub. Das Innsbrucker Schöffengericht habe nicht die Aufgabe, den Handlanger der bayrischen Behörden zu spielen, umsoweniger, als in Tirol heute noch junge Leute herumliefen, die in Bayern gemordet und in Tirol Waffen- und Munitionslager angelegt haben, ohne daß ihnen bisher etwas geschah. Das Gericht kehrte sich aber nicht an dieser berechtigten Auffassung der Verteidigung, sondern verurteilte den Angeklagten Mair zu 8 Monaten schweren Kerkers. Der Verurteilte hat Revision eingelegt.

Aus dem Lande des Schrecens.

Aus Tiflis wird geschrieben: „Die führenden Sozialdemokraten, die Genossen Chomeriki, Tschichtwitschili, Gogija, Pagawa sind nicht in Georgien, sondern in Rußland hingerichtet worden. Einige Wochen vor dem Aufstande wurden sie nach dem Norden verbannt. Im Gefängnis Susal sind sie dann in den ersten Tagen nach Ausbruch des Aufstandes erschossen worden." In demselben Brief heißt es u. a. auch,

daß es den georgischen Arbeitern trotz aller Bemühungen nicht gelang, zu den aus Moskau nach Tiflis gekommenen Berichterstattern ausländischer Zeitungen Zutritt zu erhalten.

Es wird ferner die Befürchtung ausgesprochen, daß es den Arbeitern auch ebensowenig gelingen wird, die englischen Delegierten, die sich augenblicklich in Rußland aufhalten, zu sprechen.

Der Sinowjewbrief doch echt?

Das Ergebnis der Regierungsuntersuchung.

SPD. London, 20. November. (Eig. Drahtb.)

Die von der Regierung eingesetzte Untersuchungskommission zum Studium des Sinowjewbriefes ist von der Echtheit des Briefes überzeugt. Nach der „Times" beabsichtigt die Regierung ein Weißbuch mit Dokumenten über die bolschewistische Propaganda herauszugeben. Die Regierung besitzt unzweifelhaft echte Dokumente, die von mindestens derselben Bedeutung wie der Sinowjewbrief sind. Die Antwort der englischen Regierung auf die russische Protestnote wird noch einige Tage auf sich warten lassen

Reichsbanner wehrt sich.

Berlin, 20. November. (Radio.)

Der Bundesvorstand des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" sowie der Bundesvorsitzende haben gegen den verantwortlichen Redakteur der Deutschen Tageszeitung in Berlin Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Die Deutsche Tageszeitung hat mehrfach von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als dem Reichsbanner „Mollet" gesprochen. Darin liegt zweifellos eine schwere Beleidigung für das Reichsbanner und seine Mitglieder.

General Nathusius zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein echtes „Kriegsgerichtsurteil".

Lille, 21. November. (Radio.)

General von Nathusius ist zu einem Jahr Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die Verurteilung erfolgte mit 4 gegen 3 Stimmen. Die drei Richter der Minderheit hatten eine höhere Strafe beantragt. Die Verurteilung erfolgte nur für ein einzelnes, dem General zur Last gelegtes Vergehen und zwar für den angeblichen Diebstahl von Tafelgeschirr im Werte von 500 Franken. Ein Jahr Gefängnis ist nach dem französischen Militärstrafgesetzbuch für einen solchen Fall die Mindeststrafe.

Ueber den angeblichen Diebstahl des Tafelgeschirres sagte nur ein einziger Zeuge unter Eid aus, er habe der Verpackung und dem Versand dieses Geschirres nach Deutschland beigewohnt. Die Verpackung ist aber nach Aussage dieses Zeugen weder von dem General selber noch von einer seiner damaligen Ordonnanzen, sondern von einem gewissen Hans Orthner, an den sich General von Nathusius nicht einmal mehr namentlich erinnert, vorgenommen worden.

Ebenfalls mit 4 gegen 3 Stimmen wurde der General von Nathusius von den anderen ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen. Der Verteidiger Nicolai bezeichnete das Urteil als unerhört.

Die Gerichtsverhandlung.

Lille, 20. November.

Zu Beginn der Sitzung wiederholt der Ankläger zunächst das **Urteil des Liller Kriegsgerichts vom 12. Mai 1921, nach dem General v. Nathusius zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden** ist, ein Urteil, bei dessen Veröffentlichung alle durch das Militärgerichtsverfahren vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt worden seien, und gegen das infolge der Verhaftung des Generals vor Ablauf der Frist rechtzeitig Einspruch erhoben worden sei. Ueber den Antrag des Verteidigers, infolgedessen sofort in die neue Verhandlung einzutreten, beschließt das Gericht in kurzer Beratung in zustimmenden Sinne.

Damit wird die eigentliche Verhandlung eröffnet. Die Belastungszeugen bestehen im wesentlichen aus Dienstboten des Hauses Motte in Roubaix, in dem der General zur Zeit der unter Anklage stehenden Vorfälle einquartiert war. Der auch als Zeuge anwesende Hausherr Fabrikant Motte selbst war während der Einquartierung nicht in seinem Haus und hat erst nach dem Waffenstillstand ein Inventar aller fehlenden Gegenstände aufgenommen und erklärt, diese Gegenstände seien nachts fortgeschafft worden, ebenso wie auch der General nachts abgefahren sei.

Demgegenüber

erklärt der General, daß er schuldlos sei und die fraglichen Gegenstände nicht einmal gesehen habe, zumal das fragliche Tafelservice ordnungsgemäß von der Kommandantur requiriert worden sei. Dem Packen der Truppen habe er nicht beigewohnt, und von den genannten Toilettegegenständen habe er keine Ahnung. Er habe nichts aus Frankreich mit nach Hause genommen, doch habe er einmal in einer Kammer zerbrochene Gegenstände gesehen und bei dieser Gelegenheit seinen Untergebenen befohlen, nichts fortzunehmen.

Der erste Zeuge, Fabrikant Motte, sagt aus, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat die Plünderung festgestellt habe. Darauf habe er eine Haussuchung in der Wohnung des Generals beantragt, die auch tatsächlich vorgenommen wurde, aber wie bekannt,

nichts Belastendes

ergeben hat. Aber das beweise nichts. Denn der General könne ja die Sachen in Berlin in Sicherheit gebracht haben. Uebrigens muß der Zeuge zugeben, daß er seine Inventaraufnahme nur auf Grund vom Hörensagen und von Gerüchten gemacht habe, und sichtlich kommt er in Verlegenheit, als er gefragt wird, weshalb er denn nicht selbst an der Haussuchung in der Wohnung des Generals teilgenommen habe. Auch sei es auffallend, daß die Liste der fehlenden Gegenstände erst mehrere Monate nach der Rückkehr Mottes eingereicht wurde.

Wenn so die Anschuldigung des Zeugen Motte auf sehr schwachen Füßen steht, so mutet die Vernehmung des Chauffeurs Mottes, Bar, ganz besonders merkwürdig an. Bar hat im Auftrage Mottes der erwähnten Haussuchung in der Koblenzer Wohnung des Generals beigewohnt und damals zu Protokoll erklärt, er habe festgestellt, daß

Nathusius unschuldig

sei und kein Verdacht mehr ausgesprochen werden könne. Dieses Protokoll, das der amerikanische Major Russel abgefaßt hatte, ist verschwunden, eine merkwürdige Tatsache, wie der Verteidiger mit Recht feststellte. Noch merkwürdiger ist, daß Bar jetzt ableugnet, jene Feststellung der Unschuld des Generals gemacht zu haben.

Es folgt die Vernehmung einer weiteren Anzahl Belastungszeugen, die aber alle nur vom Hörensagen über das Verschwinden der Gegenstände wissen.

Es werden hierauf die drei Entlastungszeugen vernommen, die General von Nathusius von Lothringen her kennen. Sie stellen ihm das beste eZugnis aus. Unter ihnen befindet sich ein katholischer Priester aus Diedenhofen. Damit ist die Beweisaufnahme beendet.

In dem Plädoyer, zu dem darauf der Regierungskommissar Pierret das Wort ergriff, erläuterte er die Ergebnisse der Verhandlung. Der Angeklagte habe mehrere Lastwagen mit Gepäck abtransportieren lassen, als er im September Roubaix verließ, obschon er ohne Gepäck nach Roubaix gekommen sei. Es sei bedeutungslos, daß die Haussuchung in Koblenz nichts ergeben habe. Der General müsse des Diebstahls für schuldig erklärt werden. Er sei ein Mann reifen Alters, der wissen mußte, was er tat und der auch für seine Untergebenen verantwortlich sei. Die deutsche Armee habe geglaubt, in Feindesland sei alles erlaubt, Mord, Plünderung, Vergewaltigung.

Die Spannung stieg auf das höchste, als der Verteidiger Nicolai das Wort zu seinem Plädoyer ergriff. Er führte aus, daß die Verhandlung nichts, nichts und nochmals nichts ergeben habe. Die frühere Verurteilung des Generals sei erfolgt, weil er bestimmt angeführte Gegenstände gestohlen haben sollte. Aber keiner der Zeugen sei Augenzeuge gewesen, und so hätten alle Zeugen den Angeklagten entlastet. Denn kein Zeuge habe von den gestohlenen Gegenständen sprechen können. Jede einzelne Zeugenaussage sei in nichts zu zerpflücken. Für Handlungen seiner Untergebenen aber sei kein General verantwortlich zu machen. Nicolai warnte schließlich vor den politischen Folgen, die der Fall Nathusius haben könne. Jetzt, da in Deutschland die Wahlen bevorständen, sei die Gefahr groß, daß den Rechtsparteien eine willkommene Wahlparole gegeben würde.

Um 6 Uhr 30 zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Um 7 Uhr 50 kehrte der Gerichtshof zurück und erklärte, daß gemäß dem französischen Militärrecht über die vom Vorsitzenden gestellten Fragen geheim abgestimmt wurde.

Es lautet die 1. Frage:

Ist General von Nathusius schuldig, gewisse Gegenstände, darunter Pelze, Kleidungsstücke usw. im Werte von 5500 Franken gestohlen zu haben?

Antwort: Nein mit 4 gegen 3 Stimmen.

2. Frage:

Ist General von Nathusius schuldig, Pelze, Seidenwaren usw. im Werte von 2630 Franken gestohlen zu haben?

Antwort: Nein mit 4 gegen 3 Stimmen.

3. Frage:

Ist General von Nathusius schuldig, Küchengeräte und ein Tafelservice im Werte von 500 Franken gestohlen zu haben?

Antwort: Ja mit 6 gegen 1 Stimme.

Dem General wurden mildernde Umstände versagt.

*

„Das „Kriegsgericht", das niemals ein Gericht, sondern eine Theaterattrappe ist, hat in Lille den deutschen General v. Nathusius „verurteilt" . . ." so beginnt das nationalistische Hetzblatt von der Waterkant, die „Hamburger Nachrichten", den Artikel, in dem dieses Urteil zu Wahlzwecken ausgeschlachtet ist.

So widerwärtig im übrigen der Ton dieses Pamphlets ist, — mit ekelerregender Monotonie ist ein Mal über das andere von dem „französischen Sadismus" die Rede, der den alten General in Lille „geschlachtet" habe, diese Einleitungsworte können wir ausnahmweise voll unterschreiben.

Ein Kriegsgericht ist niemals ein Gericht, ein deutsches so wenig wie ein französisches, und es ist ein gerade von den Deutschnationalen ewig begeifertes Verdienst der Revolution, daß in der deutschen Republik wenigstens die Kriegsgerichte abgeschafft worden sind.

Solange wir noch diese segensreiche Einrichtung hatten, haben unsere Kriegsgerichte Urteile gefällt, gegen die das von Lille noch als milde zu bezeichnen ist. Wir brauchen nur an die Massenhinrichtungen im Osten zu erinnern oder an das furchtbare Urteil an der Miß Cavell, die von einem deutschen Kriegsgericht in überstürztem Verfahren abgeurteilt und auch wirklich „geschlachtet" wurde, weil sie jungen Belgiern geholfen hatte, aus dem besetzten Belgien in das neutrale Holland zu entkommen.

Natürlich entschuldigen die vergangenen Sünden des deutschen Militarismus nicht die gegenwärtigen des französischen.

Und es kann kein Zweifel sein, daß das Urteil gegen den alten General eben ein Ausfluß des internationalen Militarismus ist, und mit Recht nicht viel zu tun hat.

Die Tatsache allein, daß der General freiwillig die französische Grenze überschritten hat, daß er sich dem französischen Gericht unterworfen hat, zeigt, daß er sich frei von Schuld fühlte.

Das ganze auch von uns von Anfang an scharf verurteilte Gerichtsspiel beweist nur, daß auch Frankreich sich von dem chauvinistischen Wahnsinn noch nicht endgültig befreit hat und daß auch Herriot nicht die Macht hat, diese Pest mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Unsere französischen Genossen haben noch manches Stück Arbeit vor sich, um dieses Geistes Herr zu werden. Wir aber erst recht.

Und dieses Urteil des Kriegsgeistes, — das übrigens noch kein endgültiges ist, da die Möglichkeit einer Revision noch besteht, — kann uns deutsche Sozialdemokraten nur in unserm Kampf gegen den Fluch des Militarismus, ganz gleich wo er sich zeigt, bestärken.

Nieder mit denen, die über den „Sozialismus" der Franzosen zetern und es nicht erwarten können, im eigenen Lande eine viel furchtbarere Blutsgerichtsbarkeit aufzurichten!

Die tschechische Diktatur im Prager Parlament.

Ausmarsch der Deutschen, die Sozialdemokraten an der Spitze.

Prag, 18. November.

In der Haltung der deutschen Sozialdemokraten und der übrigen Oppositionsparteien im tschechoslowakischen Parlament ist heute eine weitere Wendung eingetreten. Nach den heute im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen der Führer der Oppositionsparteien wird der größte Teil der Opposition an den Verhandlungen über den Staatsvoranschlag nicht teilnehmen. Durch diese Nichtteilnahme ist bezweckt, das System des tschechoslowakischen Parlaments vor aller Oeffentlichkeit als das zu kennzeichnen, was es ist, als die Diktatur der Führer der tschechischen Koalitionsparteien. Es gehört zu den Methoden des tschechischen Parlaments, daß alle Gesetzentwürfe einschließlich des Staatsvoranschlags nicht der Beratung und Verhandlung den beiden Kammern unterbreitet werden, sondern daß sie erst in Konventikeln der Koalition ausgearbeitet und dann vom Parlament unverändert angenommen werden. Dadurch werden die Parteien der Minderheit praktisch von jeder parlamentarischen Mitarbeit ausgeschlossen. Dieses von Jahr zu Jahr sich verschärfende System hat diesmal dazu geführt, daß die deutschen Sozialdemokraten und, ihrem Beispiel folgend, auch die übrigen oppositionellen Parteien bei der Verhandlung des Budgets die Komödie einer solchen Beratung nicht mehr mitmachen wollen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab Abgeordneter Genosse Czech eine scharfe Erklärung ab, in der er ausführte, daß die deutschen Sozialdemokraten dieses herrschende System des Absolutismus durch Bloßstellung vor der ganzen Oeffentlichkeit unmöglich zu machen trachten werden. Außerdem hat der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren sich mit einem Aufruf an die arbeitende Bevölkerung gewandt, in dem sie ihr Fernbleiben von den Beratungen rechtfertigt. Der Aufruf verweist auf die außerordentliche Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Lage und auf den Gegensatz zwischen den demokratischen Verheißungen bei der Gründung des Staates und den jetzigen unhaltbaren Zuständen. Er wendet sich scharf gegen das ganze Regierungssystem, das gegen die arbeitenden Massen, besonders gegen die deutschen Arbeiter mit der größten Rücksichtslosigkeit vorgeht.

Auch die anderen deutschen Parteien gaben Erklärungen ab und verließen dann den Saal.

Politische Notizen.

Berlin, 21. November (Radio). **Die preußische Staatsregierung** hat am Donnerstag neuerdings die Summe von 1.65 Millionen Mark **für die durch die Hochwasserkatastrophe geschädigten rheinischen Gebiete** an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz überwiesen. Damit hat die preußische Staatsregierung jetzt **insgesamt 3 Millionen Goldmark** für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

*

Berlin, 21. November (Radio). **Der Reichspräsident** ersuchte am Donnerstag den **Erfinder des Flettner Ruder- und Motorschiffes**, Ingenieur Flettner, um einen Vortrag über diese Erfindung und ihre Bedeutung, und sprach ihm im Namen des **Reiches Dank und Anerkennung für seine Arbeit aus.**

Seipels Rücktritt.

Die Krise der Sanierung.

Um die Koalition der drei streikenden Eisenbahnerverbände, des großen sozialdemokratischen mit dem kleinen christlichsozialen und großdeutschen zu sprengen und damit den Eisenbahnerstreik niederzukämpfen, hatte der deutschösterreichische Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel seinen Rücktritt erst angedroht und dann auch ausgeführt. Den gewünschten Erfolg hat er damit nicht erzielt. Die wirtschaftliche Not der Eisenbahner ohne Unterschied der politischen Richtung war stärker als der Druck, den Seipel mit seinem Rücktritt auszuüben glaubte, die politisch zu den Regierungsparteien stehenden beiden Organisationen hätten ihren geringen Anhang verloren, wenn sie abgefallen wären. Die Front blieb lückenlos geschlossen und ihr wurde der Sieg in diesem Kampf, den Seipel leichtsinnig heraufbeschworen hatte.

Sechs Milliarden Kronen kostet bis zum Jahresschluß die Erfüllung der Forderungen der Eisenbahner, die sich der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates stets bewußt geblieben sind, wie sie auch selbst dem gewaltigen Personalabbau zugestimmt und die wirtschaftliche Umstellung des Eisenbahnbetriebs ermöglicht und gefordert haben — hundert Milliarden aber hat die mehrtägige Stillegung der Eisenbahnen den Bundeshaushalt gekostet.

Seipel hat das Autoritätsprinzip, das er über alles stellt, überspannt. Wenn 95 000 Staatsangestellte sich bei gleichbleibendem Gehalt und unausgesetzt steigenden Preisen immer mehr einschränken, immer weiter ins Elend hinabgleiten müssen, während sie daneben den Luxus Tausender sehen, so verdrängt schließlich das Bewußtsein der Pflicht zur Selbst- und Familienerhaltung ein noch so ausgeprägtes staatliches Pflichtbewußtsein. Da findet auch jene Sanierung ihre Grenzen, die Seipel mit dem Völkerbund ausgemacht und zu dessen Durchführung man den ehemaligen Rotterdamer Bürgermeister Zimmermann mit fürstlichem Gehalt und ebensolchem Wohnsitz in Wien eingesetzt hat.

Wie die Seipel-Regierung die sozialdemokratischen Vorschläge zur Sanierung aus eigener Kraft, zur Stabilisierung der Krone durch scharfe Erfassung der Valuten- und Devisenvorräte im Lande und durch entsprechende Besitzsteuern abwies, so nahm sie mit der ausländischen Hilfe auch den Raub der Finanzhoheit des Staates auf sich. Ganz anders als in Deutschland, wo der Generalagent für die Reparationszahlungen und das Transferkomitee zwar Steuern beschlagnahmen können, aber über die Verwendung der den Reparationsbetrag übersteigenden Staatseinnahmen nichts zu bestimmen haben, ist Deutschösterreich der Gesamtbetrag seiner Ausgaben genau vorgeschrieben. Jede Zahlung aus der doch für Deutschösterreich aufgebrachten Anleihe, bei deren Auflegung die Großbanken der Entente und Neutraliens massig verdienten, muß von dem Generalkommissar erst bewilligt werden, was er auch noch erfolgreich als Druckmittel benutzen kann.

Der auf Zimmermanns Geheiß erfolgte Massenabbau öffentlich Angestellter hat nur geringe finanzielle Wirkung gehabt, weil diese Leute ja Pensionen oder Abfindungen bekommen und wenn sie gar nichts verdienen, der Arbeitslosen- und Armenunterstützung anheimfallen. Die Abgebauten mit ihren Familien sind natürlich keine Freunde und Fürsprecher dieser Sanierung. Die Sanierungsdrosselung aller Kultur- und Wohlfahrtsausgaben hat die Arbeiter empört, denen Stabilisierung und Geldnot schwere Dauerarbeitslosigkeit brachte, wozu seit Monaten zahlreiche Bank- und Geschäftskrache kommen. Die deutschnational Empfindenden wieder mußten mit Entrüstung und Beschämung sehen, daß nur die Sozialdemokraten für die Ehre des Staates eintraten, während die großdeutsche Fraktion mit der Seipel-Partei durch dick und dünn ging. Die Folge ist, daß heute von einer „Großdeutschen Volkspartei" außerhalb des Parlaments kaum noch die Rede und ihr Ende nur noch eine Frage der nächsten Zeit ist. Ihre Führer und Minister werden dann wohl christlichsozial werden, ein Teil ihres ohnehin nicht großen Anhangs wird sich der Hitlerei anschließen, die ja durch den wackeren Roßbach im Salzburger Asyl würdig vertreten ist.

So nähert sich Deutschösterreich, da Rechts- wie Linksradikale nichts bedeuten, dem Zweiparteiensystem, und es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß die nächsten Nationalratswahlen der Sozialdemokratie die Mehrheit geben. Schon jetzt ist sie so stark, daß gegen sie nichts Entscheidendes beschlossen werden kann. Nur durch schnöden Amtsmißbrauch z. B. im Wehrministerium können kleine Schäbigkeiten gegen das starke Republikanertum in der Wehrmacht verübt werden.

Herr Seipel und seine Leute sind nämlich Monarchisten, nur können sie es nicht offen sein, da das Ausland, besonders die Tschechoslowakei mit ihrem starken Anhalt an Frankreich die Wiederkehr der Habsburger als Monarchen nicht zulassen. Ueberdies steht allen Putschversuchen sowohl die rekublikanische Wehrmacht wie der Republikanische Schutzbund unserer Genossen im Wege.

Seipel ist unter Verdrängung des oberösterreichischen Landeshauptmanns Hauser an die Spitze der christlichsozialen Partei gelangt, jenes anderen Prälaten, der ein ebenso ehrlicher Republikaner wie Anhänger der Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich und in Kulturdingen weit gemäßigter ist. Erst vor wenigen Wochen, kurz nach seiner vollen Genesung von der Schußwunde, die ihm ein auch geistig armseliger Proletarier versetzt hatte, hielt Dr. Seipel ohne jeden aktuellen Anlaß im christlichsozialen Parteirat eine Kampfrede gegen die seit 1869 in Oesterreich bestehende allgemeine Simultanschule und die sofortige Antwort war ein Proteststurm der Arbeiterschaft, der auch das antiklerikale Gewissen der Großdeutschen im Lande wachrüttelte, daß bei der jetzigen Zusammensetzung der Regierung an eine derartige „Schulreform" gar nicht zu denken sei und nicht gedacht werde.

Der Anlaß, der jetzt zum endgültigen Rücktritt Seipels geführt hat, ist geringfügig. Dieselben christlich-sozialen Länderregenten, die durchaus für den Plan Seipels waren, der Stadt Wien eine „Abgabenteilung" zuzufügen, die den Ertrag der Wiener Besitz- und Luxussteuern in die Kassen der Länder zur weiteren Schonung der Agrarier leiten sollte, die nehmen jetzt Front gegen eine Verkürzung der Finanzhoheit. Seitdem der Völkerbund im September weitgehende Ersparnisse durch an Abschaffung grenzende Vereinfachung der selbständigen Länderverwaltung gefordert hat, sind natürlich auch die christlichsozialen Länderregenten gegen das Sanierungswerk. An dieses aber bleibt Deutschösterreich vorläufig gebunden.

In einigen Tagen kommt der tschechische Außenminister Dr. Benesch, der einer der tätigsten Leute im Völkerbund ist, nach Wien. Da wird natürlich über die ganze Sanierungsfrage gründlich verhandelt werden. Die Tschechoslowakei ist als Teilhaber an der Sanierungsaktion, als Nachbar Deutschösterreichs und, da sie sich immerhin als Vormacht der Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie fühlen kann, auch in dieser Eigenschaft lebhaft an der Alpenrepublik interessiert. Herr Seipel aber soll anderes im Sinn haben. Man behauptet ernstlich, daß jene Kampfrede gegen die freie Schule seine Kandidatenrede für den Purpur eines Kardinals gewesen sei. Vielleicht zieht sich der alternde Mann, dessen klerikal-monarchistischen Zielen in Deutschösterreich doch keine Erfüllung winkt, nach Rom zurück.

Der Freiburger Kommunistenprozeß.

SPD. Freiburg i. Br., 17. Novbr. (Eig. Drahtber.)

In den Montagsverhandlungen des Staatsgerichtshofes verging zunächst eine Stunde mit dem Verhör von Schupo-Offizieren. Das Ergebnis war, daß die Verteidigung erklärte, der Ausdruck „wildgewordene Schupo" beziehe sich nicht etwa auf ein grundloses Schießen einzelner Beamter, sondern auf die Mißhandlung von Festgenommenen. Der Verteidiger stellte dann mehrere Beweisanträge. U. a. wird die Vernehmung zweier Untersuchungsgefangener des noch in Schwebe stehenden Stuttgarter Tscheka-Prozesses gefordert, die bekunden sollen, daß der Angeklagte Kölberle nicht mehr der KPD. angehört, sondern **seit Anfang 1924 auf der Schwarzen Liste der kommunistischen Tscheka steht.** Dem Vertreter der Anklage ist bereits bekannt, daß Kölberle in einer kommunistischen Arbeiterzeitung zu Beginn dieses Jahres als vogelfrei bezeichnet wurde. — Der hierauf vernommene Angeklagte Steiner, der von der Anklage als der militärische Kampfleiter des Bezirks Oberbaden bezeichnet und u. a. auch des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz beschuldigt wird, lehnt es bei Beginn seines Verhörs ab, Fragen zu beantworten, die sich auf seine Parteigenossen beziehen. Steiner verbreitet sich dann ausführlich über die politischen Ziele der KPD., die auch noch Ende Dezember letzten Jahres die „Arbeiterregierung nach dem System Brandler" gewesen wäre. Trotzdem der Vorsitzende hier bemerkt, daß das alles schon durch frühere Kommunistenprozesse dem Staatsgerichtshof bekannt sei, spricht der Angeklagte Steiner von Brandlers „opportunistischer Versumpfung", die sogar den Beifall des „Vorwärts" gefunden habe, Steiner will darauf den „Vorwärts" zitieren, wird aber vom Vorsitzenden unterbrochen mit den Worten: Das alles interessiert uns ja nicht. — Steiner sucht dann zu beweisen, daß die Anklageschrift „Tatsächliches auf den Kopf stelle". U. a. unterscheidet er bei der Anklageschrift einen konstanten und einen variablen Teil. Der erstere kehre bei jedem kommunistischen Prozeß wieder. In ihm sei bewiesen, daß gleichzeitig in Hannover, Bremen, Sachsen und Thüringen im September oder Oktober letzten Jahres von der KPD. Putsche aufgedeckt gewesen seien. Im variablen Teil komme aber noch ein fünftes Putschgebiet hinzu, eben das, in dem die Anklage zur Verhandlung stehe. So sei jetzt der oberrheinische Industriebezirk als solches bezeichnet, während, wenn westfälische Kommunisten auf der Anklagebank saßen, dieses fünfte Gebiet eben Westfalen sein muß. Der Vertreter des Oberreichsanwalts will dieser Unterschiebung scharf entgegentreten, wird aber mit seinen Widerlegungen vom Vorsitzenden auf das Plädoyer verwiesen. Steiner erklärt dann weiter, daß er, nur um seinen Urlaub zu verbringen, von Mannheim nach Lörrach zu seinen Schwiegereltern gekommen sei, muß aber zugeben, dort für die KPD. stark gewirkt zu haben. U. a. organisierte er in ganz Oberbaden einen sogenannten Ordnungsdienst, der sich aber nach seinen Angaben nur gegen die faschistische Gefahr gerichtet haben soll. Auch Feldzugspläne wurden, wie die Verhandlung ergab, gegen sie geschmiedet. Ganz ehrenamtlich erfüllte Steiner aber diese Tätigkeit allerdings nicht. So wurden unter den Ortsgruppenleitern, die zur Beratung eines Organisations- und Aufmarschplanes in Neustadt im Schwarzwald zusammengekommen waren, zusammen etwa 20 Dollars verteilt. Das war schon im September 1923, als diese Summe zur Verteilung kam, ein ziemlich hoher Betrag. Ueber die Herkunft dieser Gelder gab die Verhandlung keinen Aufschluß. Der Angeklagte Fritz hat schon in der Voruntersuchung den Angeklagten Steiner beschuldigt, bei seinen Verhandlungen in Neustadt zum Sammeln von Sprengstoffen aufgefordert zu haben. Fritz hält diese Behauptung auch heute aufrecht und erntet dafür von Steiner, der hier etwas aus seiner Fassung kommt, die gleiche Beschuldigung. Die Verhandlungen werden um 2 Uhr auf zwei Stunden ausgesetzt.

In der Nachmittagsverhandlung wurde nach kurzem Zeugenverhör der Angeklagte Journalist Römmele vernommen, der ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Sprengstoffdelikte angeklagt ist. Römmele war Vorsitzender der Organisation der KPD. in Zell im Wiesental. Römmele erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, daß er „kein Interesse zum Antworten" habe.

*

SPD. Freiburg, 18. Novbr. (Eig. Drahtber.)

Während in den Verhandlungen der letzten Woche vor allem die Lörracher Unruhen selbst zur Erörterung kamen, sind seit Montag die Umsturzvorbereitungen der KPD. der Gegenstand der Verhandlungen des Staatsgerichtshofes. Die Dienstagvernehmungen brachten allerdings über diesen Umsturzplan, der zweifellos, wenn vielleicht auch nur unter dem Deckmantel der Abwehr der faschistischen Gefahr, bestanden hat, nicht viel Neues. Zunächst stellte die kommunistische Verteidigung den Antrag auf Vernehmung einiger Zeugen, die bekunden sollen, daß der als vogelfrei bezeichnete Angeklagte

Kölberle der Kommunistischen Partei im Dienste von rechtsradikalen Verbänden angehört habe. Kölberle gibt das zu.

Als Spione der KPD. waren ferner die Angeklagten Schumacher, Büche und Grimm tätig, die das zugeben, aber sich der Strafbarkeit ihrer Handlungen nicht bewußt gewesen sein wollen. Der Angeklagte Meßmer, der ebenfalls des Kurierdienstes beschuldigt wird, gehört, wie er angibt, der KPD. nur einem Gesangsfreunde zuliebe an.

Nachmittags werden zunächst die Entscheidungen über die zur Beratung kommenden Beweisanträge mitgeteilt. **Der Anklagevertreter unterstellt als wahr, daß die Angeklagten an das Bestehen einer faschistischen Gefahr glaubten und nimmt deshalb** vom Verhör der beantragten Zeugen Abstand. Ueber die Vorladung der zwei Untersuchungsgefangenen des Tscheka-Prozesses behält sich der Senat vor, nach dem Verhör Kölberles zu entscheiden.

*

SPD. Freiburg, 19. Novbr.

In der Mittwochverhandlung des Staatsgerichtshofes wurden die im Oktober 1923 in Wiesental begangenen Sprengstoffdiebstähle behandelt. Der Leiter dieser Diebstähle, der Kommunist Grether, ist seidem flüchtig. Schwerbelastet sind durch Teilnahme an den Diebstählen die Kommunisten Rümmele und Hetz, die die Diebesbeute, die man sich durch Einbruch in Steinbruchbaracken und Lagerhäuser verschafft hatte, in Verwahrung nahmen. Sämtliche Angeklagte wollen sich den Sprengstoff und die Munition nur für den Fall der Notwehr gegen die Faschisten verschafft haben. Sie geben übereinstimmend an, von einem geplanten kommunistischen Umsturz nichts gewußt zu haben. Die Nachmittagsverhandlung ergab ferner, daß vor dem vierten Einbruch in der Wohnung Rümmeles eine Zusammenkunft stattfand, bei der Rümmele zur Bewaffnung aufforderte und, wie sich aus den Aussagen aller Angeklagten ergibt, die Teilnehmer an der Besprechung für einen militärischen Ausschuß, für Sanitätsdienst, Kurierdienst usw. einteilte.

Zwei anwesende Schlosser wurden mit der Herstellung von Handgranaten beauftragt. Die Teilnehmer, die kein Amt übernehmen wollten, wurden als Verräter mit Erschießen bedroht.

Unter den 12 Angeklagten, die am Mittpoch vernommen wurden, befinden sich 7 Mitglieder der KPD, darunter auch ein Analphabet. Wiederum rückten zahlreiche Angeklagte von ihren vor dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben ganz erheblich ab. Der Untersuchungsrichter selbst soll erst am Freitag vernommen werden. Ueber einen Antrag der Verteidigung, den Syndikus der oberbadischen Textilindustrie zu vernehmen, steht die Entscheidung noch aus. Er soll bekunden, **daß es der oberbadischen Textilindustrie im Gegensatz zu den Textilarbeitern zur Zeit der Lörracher Unruhen wirtschaftlich glänzend gegangen ist.**

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luckhardt.
Verleger: Carl Luckhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die Steinfeldbauern

Roman von Valentin Traudt

15. Fortsetzung.

„Wirtshaus oder Bett," murmelte er vor sich hin.

„Hast 'n Steibruch vergesse. — Un 's Mädele."

„Wann de mich noch net kennst, dann kannst 's verdammt bald lerne. D' ganz Steifeldbagag d'zu."

Unwiderstehlicher Trotz donnerte aus den Worten. Sturm fuhr durch die Eichbäume. Das Weib wollte immer recht haben. Er schleuderte den blauen Kittel auf die Ofenbank.

„Un d' willst net erst nach dem Vieh gucke?"

„Sag's d'm Lorenz."

Immer wieder sie und der Lorenz. War denn der Bauer ein Hellseher, ein Sonntagskind? Oder hielt der Lorenz so zu seinem Herrn, daß er ihm von ihren Worten erzählt hatte? Unsinn, in Worte kann man allerlei legen. Begriffen hatte er sie ja nicht. Da müßte sie sich nicht auskennen. Wenn man sich unsicher fühlt, findet man in jedem Wort etwas.

Sie kramte die Holzteller zusammen, nahm Brot und Messer und ging hinaus. Der Felshofer unschuldig? Hinter den Ohren haben's die aus dem Wald sitzen, der Bauer, die Kathrin und grad erst der Lorenz. Ach, der Lorenz. Der hatte ja schon was gemerkt. Bis zum Aeußersten will er sie bringen mit seiner Starrheit und Kälte. So ein Bursch, so ein voller, starker Mannskerl hat doch Kraft nach dem Weib in sich. — Der Leonhard Kordt? — Ja, an wem's nur lag, daß sie noch keine Frucht getragen hatte? — Dann wäre das mit der Kathrine auch klar. — Der Quellmoser! — Ihr schauderte bei dem Gedanken, daß ihr Schloß verschlossen sein könnte. Da muß man doch endlich als Weib, als Besitzerin eines stattlichen Hofes klar sehen. Mag nun werden was da will.

Sie trat wieder in die Stube.

„Leonhard!"

Er aber zog den Bettvorhang zu und schwieg.

Bäume und Häuser standen wie Schatten in der Luft. Die Sonne konnte nicht durch den Nebel und kam nur zuweilen wie ein mattsilberner Ball aus den Himmelstiefen hervor.

Die Kindsmutter hatte im Dorf erzählt, daß es die Kathrine nicht mehr lange mache. Ganz bestimmt. Sie habe schon einmal eine solche Wöchnerin gehabt und kenne sich aus. Erst ganz gelind, dann schwache Schmerzen, nachher rasendes Ziehen und Bohren und Hitze . . . Vor dreißig Jahren hatte es doch die Pilztrine gerade so, ganz akkurat so.

Und die Zimmerleute, die glücklich noch die lange Baracke an der Teufelswand unter Dach und Fach gebracht hatten, waren so arm an Neuigkeiten, als sie vom Steinfeld heimkamen, daß sie von der Krankheit der Magd erzählten.

Die Lene Horn in Hatzbach packte, nachdem ihr zu Ohren gekommen war, daß man wohl ihre Spielgefährtin bald da oben hinaustragen würde, einen Handkorb mit Kuchen, Eiern und zarten Aepfeln und wagte den Weg durch den Wald, ganz nahe an Pfarrers Kreuz vorbei. Der Lorenz, die Kathrine und die Lene waren die drei Unzertrennlichen in der Schule und dem Konfirmandenunterricht gewesen. Sie hatten ja auch damals als Nachbarskinder in den zwei letzten Häusern von Hatzbach gewohnt. Daß die Freundin so krank sei, konnte sie anfänglich gar nicht glauben. — Das muß ein Irrtum sein. Die Kathrine? Die ist ja mit einer Glückshaub auf die Welt gekommen. — Aber es war doch so. Der Lorenz hatte es ihr auf ihre Karte hin, bestätigt. Da war sie dann nach Steinfeld gegangen.

Der Felshofer war wieder mit dem Maurerwillem in den Steinbrüchen, und der Knecht stürzte den letzten Acker. So wurde sie von der Bäuerin allein empfangen.

Ob man mit dem Knecht sprechen könne?

Nein.

Ob die Kathrine von Hatzbach hier im Hause läge?

Nein. —

Wie schön dack die Mädchen aus dem Wald sind, wie frisch und schlank. Die Bäuerin empfand es mit Neid.

Ob die Hatzbacherin eine Verwandte von den Geschwistern sei?

„Ei Schulkameradin un Nachtmahlskind vom Lorenz."

Und ihre Augen glühten dabei und wanderten in der Stube umher, als ob sie alles, was sie sahen, festhalten wollten. Mit gehobener Brust stand sie da, voller Kraft und Selbstbewußtsein.

„Da is also die Katrhrin net hier?"

„Ach ne, der Bauer hat 'r ei Stub im letzt Haus nach dem Wald hi gemiet't."

„Un da liegt das arm Dies allei?"

„Hat ja ihr Kind bei sich."

„Du lieber Gott!"

„No ja, so kommt's am Schluß; aber die Mäd glaube 's ja net, nie net. Ihr aus 'm Wald seid e ganz besonner Sort. Ei ja, das is so."

„Könnt 'r mer das Haus weise?"

„Ich geh ne zu 'r."

Das Mädchen sah sie groß an.

„Die Kathrin hat nie niemand niks getan."

„Das verstehn mir nur."

„Un wann kommt d'r Lorenz?"

„Weiß ich net."

„Schafft 'r hier in der Näh?"

„Warum? — Er is wohl gar dei Schatz?"

Vom ersten Augenblick an hatte das die Felshoferin gedacht. — Der Lorenz und die da? — Und das hatte sie so unruhig gemacht und voller Haß gegen den Besuch. Erst hatte sie daran gedacht, dem Mädchen ein Schälchen Kaffee anzubieten, jetzt freute sie sich, die Einladung für sich behalten zu haben. Weshalb das Mädchen gekommen war, das war doch leicht zu erraten gewesen. Es will sich bei dem Lorenz in ein gutes Licht setzen. Nun bekam der Knecht für sie einen doppelten Wert. Die heimliche Leidenschaft in ihr war zu erregt, um ruhige Worte sagen zu können, sie hatte das Bedürfnis, die andere zu reizen, zu verletzen. Lene sah sie darum betroffen an, als sie herausfuhr: „Es ist wohl gar dei Schatz?"

Zunächst blickte sie unsicher zur Seite, dann sagte sie gedehnt: Mei Schatz?"

Die Felshoferin freute sich, das junge Ding in Verlegenheit gebracht zu haben. Warum empfand sie nur eine solche Bosheit? Aus dem Blut muß das wohl kommen, aus dem Weibsblut im besonderen. Sie hat ja auch stets den Lorenz vor sich, die Kraft, den Mann in voller Blüte.

„Darf mer niks vom Schatz spreche?"

Wie ein Samtpfötchen wieder.

„Nei, net!" sagte darum auch das Mädchen und fügte in voller Wahrheitsliebe hinzu: „Mer kann's noch net sage."

Da lachte die Felshoferin und schnippte mit der Hand, hob die Nase und sagte: „'n Bursch, der niks hat un niks kriegt. Mer is heut net mehr so dumm."

„Ich verschwätz mei Zeit. 's wird schon arg früh Nacht. Meint 's also auch, daß se's net mehr lang macht?"

Die Bäuerin zuckte die Achseln.

„Un ihr Schatz, der Quellmoser, sitzt! Das sollt mer net glaube. Se is an 'm Sonntag un mit 'r Glickshaub gehore."

In dem Augenblick schossen der Felshoferin sonderbare Gedanken durch den Kopf. Warum muß nur eine Mutter sterben, wenn sie eben erst ihr Kind hat? Ihr kürzt man in Schmerzen die Freude und das Kind beraubt man der süßesten Liebe. Wo ist da weise Vorsehung, wo alles umfassende Vaterliebe? — Das konnte sie auch so treffen! — Hätte sie schon treffen können! — — O nein, sie nicht! — Vom Kindertriegen sterben?

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem die **Ausstellung über Volksernährung und Gemeinwirtschaft** einen so durchschlagenden Erfolg gebracht hat, soll der Abschluß dieser Veranstaltung noch dadurch umrahmt werden, daß am Sonnabend und Sonntag, dem 22. und 23. November 1924, um **7 Uhr abends** beginnend, im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52

zwei Festtage der Gemeinwirtschaft

veranstaltet werden. Bei dieser Veranstaltung soll durch hervorragende Festredner die Bedeutung der Gemeinwirtschaft und der Zweck der voraufgegangenen Ausstellung noch einmal in den Vordergrund gestellt werden. Außerdem wird der Abend durch Konzert, Künstlervorträge, durch erste Künstler vom Stadttheater, Gesangsvorträge (Graphische Liedertafel und »Lyra«) und den Sprechchor verschönt.

Nach Schluß der Vorträge:

T A N Z

Im Wintergarten und im kleinen Saal ebenfalls **Konzert.**

Die Verabfolgung von Erfrischungen findet in derselben Weise wie bei der Ausstellung statt.

Die Eintrittskarten sind bereits in den Warenabgabestellen des Konsumvereins zu haben.

Um einem größeren Kreise die Möglichkeit zu geben, dieses Fest besuchen zu können, haben wir zwei Tage gewählt und sollte die Nachfrage nach Eintrittskarten so groß sein, daß die Besucher an den beiden Tagen nicht untergebracht werden können, dann wird die Vorstellung wiederholt. Eine Überfüllung soll auf jeden Fall vermieden werden. Die für die einzelnen Tage ausgegebenen Karten sind in zwei verschiedenen Farben hergestellt. Die weißen Karten gelten **nur** für Sonnabend, die grünen für Sonntag. Für jeden Tag sind nur soviel Karten ausgegeben, wie Plätze vorhanden sind. Wir bitten, die Karten früh genug zu besorgen, da an der Kasse wohl keine mehr zu haben sein werden. Zum Besuch dieser Veranstaltung laden wir ein.

12556 **Die Festleitung.**

Alter abgelagerter (12600

Tilsiter Käse

Pfund 50 Pfg.

Max Paulis Käsegroßhandlung Gr. Burgstr. 48

Bitte Schaufenster beachten!

Sie staunen

über meine billigen Preise!

Kleider-Velours, prima Qual. 1.95 1.65 1.25
Rock-Velours, dicke Ware 2.25 1.95 1.80
Kleid.-Schotten, hübsch Must. 2.40 1.70 1.35
Hauskleiderstoffe, schw. Qu. 3.60 2.95 1.70
1 Posten (12588
Popeline, reine Wolle, 105 cm br., in all. Farb. Meter **4.75**
Unterzeuge, Schlafdecken, Herren-Socken, Handschuhe, Damen-Strümpfe.

Max Oelze

Fünfhausen 1 Meierstraße 25

Pa. geräuch. Schweinebacken ohne Knochen . . . Pfd. 1.-

Pa. geräuch. Schweinebacken mit Knochen ℔ 65 ₰
„ Schweine-Sülzfleisch, gekocht . . . . . 1.—
„ fr. Schweinskopf . . . . . 48 ₰
„ fettes Rindfleisch (jung) . ℔ von 60 ₰ an
„ dickfette Ochsenherzen . . . . . 35 ₰
„ gesalz. fett. Schweinefl. ohne Knoch. . . 60 ₰
Pa. Beefsteak Rollfl. 90 ₰ | Pa. Leber- u. Blutw. 1.20
„ fr. Kalbfl. v. 60 ₰ an | „ gek. Mettwurst 1.20
„ frisch. Gehacktes 60 ₰ | „ weich. Rauchfleischwurst 70 ₰
„ fr. Schwarzsauer 15 ₰ | „ harte Mettwurst 1.40
„ frisch. Schweinefleisch 1.10 | Mortadella 1.20
„ frische Knackwurst . . . . . ℔ 80 ₰

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 16 Fernsprecher 1874

Zuverlässiger Herr

sofort gesucht, für dessen Wohnort und größeren Umkreis eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Einkommen wenigstens 400 M monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Fabrik in seiner Gegend die Warenverteilung (kein Laden) zu leiten. Bewerbung unter **Filiale Nr. 520** an **Ala Haasenstein & Vogler, Nürnberg**

Doppelkümmel Flasche **1.80.**
Buntekuh-Kümmel Flasche **1.90.**
Tafel-Aquavit Flasche **2.—.**
Pfefferminz, Fl. **2.25**
Monopol-Aquavit Flasche **2.15, 2.40.**
ff. Weinbrand V. Flasche **2.—.**
Reiner Weinbrand Flasche **2.50.**
ff. Jamaika-Rum V. 40 % . . Flasche **2.30**
Edellikäre große Auswahl in **Originalflaschen 3.50**
Weißweine, o. St. 1.1 Mk an
Rotweine, o. St. 1.4 an
Südweine, o. St. 1.25 an
Obstsekt, o. St. **1.20** an
Thür. Apfelwein o. St. **50 ₰** an

Bitte Schaufenster zu beachten!

Ernst Voss
Gr. Burgstraße 59.

Verkaufen Sie Ihre

Felle

an das **Pelzhaus**
Friedr. Zimmermann
Königstraße 24
Ecke Wallenstraße
Ich zahle hohe Preise, da ich Selbstverbraucher bin (12587

Hut-Zieke
Herren-Hut-Reparaturen jeder Art. (12526
Neu-Verkauf von Hüten und Mützen.
Albert Ziehe, Hutm. Wahmstr. 9

Knackwurst
in bekannter Güte
Pfd. **80** Pfg.

Kopffleisch
Pfd. **30** Pfg.

W. C. Koeppke

Fesche kleine Glocke
aus Silk-Samt
6.50

Mittelgroßer Hut
aus Seidenplüsch, mit breiter Band-Garnitur
8.50

Kleine Seidenplüsch-Hüte mit Rillenköpfen, seitlich aufgeschlossene Form, Ripsbandgarnitur **6.90**
Seiden-Zylinder-Hüte mit Filzkopf, kleidsame Frauenform **12.50**
Velour-Hüte in allen modernen Formen und Farben 19.50 12.50 **9.50**
Velourette-Filzhüte kleine aufgeschlagene Form **5.90**
Haarfilzhüte in verschiedenen Farben und Formen **6.50**
Backfischhüte, Seidenplüsch schöne weiche Form 11.50 **9.50**
Kinder-Lackhüte in allen Größen und Formen 6.50 4.50 **3.95**
Kinder-Hüte in Filz und Samt in kleidsamen Formen 6.50 5.50 **2.50**
Einfache kleine Silkina-Hüte in verschiedenen Formen 4,50 **1.95**
Kinder-Mützen in allen Farben . . . . . **30 ₰**

12591

Karstadt

„GEG"-Zigarrenfabrik Frankenberg i. Sa.

Raucht genossenschaftlich!

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine besitzt mehrere eigene Zigarren-, Zigaretten- und Tabakfabriken

Fördert auch auf diesem Gebiet die Gemeinwirtschaft und bezieht Rauchwaren **nur** durch den

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

12412

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 21. November 1924 — Nummer 273

Freistaat Lübeck.

Freitag, 21. November.

An die Nichtwähler!

Bei allen kleinen Angelegenheiten, bei allen schlechten Geschichten, eitlen Vergnügungen und Dummheiten, bei allem Gevatter- und Geschnatterwesen befleißigt man sich der größten Pünktlichkeit; aber alle vier Jahre einmal sich pünktlich und vollzählig zu einer Wahlhandlung einzufinden, welche die Grundlage unsers ganzen öffentlichen Wesens und Regiments ist, das soll langweilig, unausstehlich und lächerlich sein! Das soll in dem Belieben und in der Bequemlichkeit jedes einzelnen stehen, der immer nach seinem Rechte schreit, aber sobald dies Recht auch nur ein bißchen nach Pflicht riecht, sein Recht darin sucht, keins zu üben!

Wie, ihr wollt einen freien Staat vorstellen und seid zu faul, alle vier Jahre einen halben Tag zu opfern, einige Aufmerksamkeit zu bezeigen und eure Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit dem Regiemnt, das ihr vertragsmäßig eingesetzt, zu offenbaren? Sagt nicht, daß ihr immer da wäret, wenn es sein müsse! Wer nur da ist, wenn es ihn belustigt und seine Leidenschaft kitzelt, der wird einmal ausbleiben und sich eine Nase drehen lassen, gerade wenn er am wenigsten daran denkt.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und so auch der, welcher für das Wohl des Landes arbeitet und dessen öffentliche Dinge besorgt, die in jedem Hause, in Einrichtungen und Gesetzen auf das tiefste eingreifen. Schon die alleräußerlichste Artigkeit und Höflichkeit gegen die betrauten Männer erforderte es, wenigstens an diesem Tage sich vollzählig einzufinden, damit sie sehen, daß sie nicht in der Luft stehen. Der Anstand vor den Nachbarn und das Beispiel für die Kinder verlangen es ebenfalls, daß diese Handlung mit Kraft und Würde begangen wird, und da finden es diese Helden unbequem und lächerlich, die gleichen, welche täglich die größte Pünktlichkeit innehalten, um einer Kegelpartie oder einer nichtssagenden aberwitzigen Geschichte beizuwohnen.

Wie, wenn nun die sämtlichen Behörden, über solche Unhöflichkeit erbittert, euch den Sack vor die Tür würfen und auf einmal abtreten würden? Sag nicht, daß dies nie geschehen werde! Es wäre doch immer möglich, und alsdann würde eure Selbstherrlichkeit dastehen wie die Butter an der Sonne; denn nur durch gute Gewöhnung, Ordnung und regelrechte Ablösung oder kräftige Bestätigung ist in Friedenszeiten diese Selbstherrlichkeit zu brauchen und bemerklich zu machen. Wenigstens ist es die allerverkehrteste Anwendung oder Offenbarung derselben, sich gar nicht zu zeigen, warum? weil es ihr so beliebt!

Nimm mir nicht übel, das sind Kindesgedanken und Weiberrücken; wenn ihr glaubt, daß solche Aufführung euch wohl anstehe, so seid ihr im Irrtum. Aber ihr beneidet euch selbst um die Ruhe und um den Frieden, und damit die Dinge, obgleich ihr nichts dagegen einzuwenden wißt, und nur auf alle Fälle hin so ins Blaue hinein schlecht begründet erscheinen, so wählt ihr nicht oder überlaßt die Handlung den Nachtwächtern, damit, wie gesagt, vorkommendenfalls von eurem Neste ausgeschrien werden könne, die öffentliche Gewalt habe keinen festen Fuß im Volke. Bübisch ist aber dieses und es ist gut, daß eure Macht nicht weiter reicht, als eure lotterige Stadtmauer!

Gottfried Keller in
„Frau Regel Amrain und ihr Jüngster".

Neuer Schiedsspruch für die Seeschiffswerften.

Als im Mai d. Js. der große Werftarbeiterkampf beendet wurde, waren gleichzeitig auch die Löhne festgesetzt, die sich für Lübeck in der Spitze für gelernte Arbeiter auf 50 Pfennig und für ungelernte Arbeiter auf 41 Pfennig in der Stunde stellten. Schon damals haben die Werftarbeiter erkannt, daß die Löhne unzureichend waren und in den nächsten Monaten wiederholt versucht, eine Aufbesserung zu erzielen. Die Werftgewaltigen verhielten sich aber stets ablehnend. Nachdem die Teuerung einen immer größeren Umfang angenommen hatte, wurden im September abermals die Lohnsätze gekündigt. Die Arbeitgeber erklärten jedoch, daß sie auch jetzt nicht in der Lage seien, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, weil der Deutsche Seeschiffbau sowieso schon unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden hätte und demgemäß eine Lohnerhöhung nicht tragen könne. Den Arbeitern blieb nunmehr kein anderer Weg, als daß sie den Reichsarbeitsminister anriefen. Derselbe beauftragte den Hamburger Schlichter Herrn Dr. Stenzel, einen Sonderschlichtungsausschuß einzusetzen, welcher am 13. d. Mts. tagte.

Diesem Schiedsgericht gingen noch einmal Verhandlungen der Parteien voraus, die aber ebenfalls mit einem negativen Resultat endigten, sodaß die Spruchkammer in Tätigkeit treten mußte. Um von vornherein eine Verständigung möglich zu machen, hatten die Arbeitnehmer ihre Forderung auf 10 Pfennig pro Stunde festgesetzt. Wer nun aber geglaubt hat, daß der Schlichtungsausschuß diese Forderung, deren Berechtigung niemand abstreiten kann, erfüllen würde, hatte sich geirrt. Nach stundenlangem Verhandeln kam endlich ein Spruch gegen die Stimme der Unternehmer zustande, der den Arbeitnehmern ab 3. Novemberwoche eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde zusprach. In Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse bei den meisten Werften (mangelhafte Aufträge und Kurzarbeit) beschloß die Verhandlungskommission, den Vertrauensleuten diesen Schiedsspruch zur Annahme zu empfehlen. Die Werftbesitzer erklärten noch in der Schlichtungssitzung, daß sie auch diesen Schiedsspruch ablehnen müßten und daß die Entscheidung erst am Mittwoch (Bußtag) in Berlin fallen würde.

Die hiesigen Vertrauensleute der Werften haben diesem Schiedsspruch mit 16 gegen 8 Stimmen ihre Zustimmung gegeben. Sie haben aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie, wenn die Verhältnisse es irgendwie gestatten, bereit sind, für einen menschenwürdigen Lohn zu kämpfen.

Die Löhne stellen sich danach in Lübeck für gelernte Arbeiter in der Spitze auf 54 Pfennig und für ungelernte Arbeiter auf 45 Pfennig pro Stunde. Jeder vernünftige Mensch wird zugeben müssen, daß es vollständig unmöglich ist, mit einem derartigen Lohn eine Familie zu ernähren, zumal von einem nennenswerten Akkordüberverdienst nicht die Rede sein kann. Die Werftarbeiter in ihrer Gesamtheit müssen aber erkennen, daß es niemals gelingen wird, einen menschenwürdigen Lohn zu erreichen, wenn sie es nicht verstehen, auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck
A. Löwigt.

Neues von der Firma Thiel & Söhne.

Welche Methoden heute angewandt werden, um die Rechte der Arbeiter zu schmälern, dafür liefert ein typisches Beispiel die Firma Carl Thiel & Söhne.

Laut Tarifvertrag steht sämtlichen Arbeitern der Metallindustrie ein Urlaubsanspruch von 3 bis 8 Tagen zu, falls sie 1 Jahr bei ihrer Firma beschäftigt sind. Die Länge desselben richtet sich nach der Gesamttätigkeit in der Gruppe 3 der Metallindustrie. Obengenannte Firma suchte schon seit längerer Zeit diese Bestimmung zu sabotieren, indem sie erklärt, falls das Arbeitsverhältnis durch einen Streik oder durch irgendwelche Umstände unterbrochen wäre, im 1. Jahre nur 3 Tage Urlaubsanspruch bestehen. Diese Auffassung ist vollkommen willkürlich und wird das Gewerbegericht sich in der nächsten Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen. Das Urteil wird sicherlich nicht zu Gunsten der Firma ausfallen.

Die Firma geht aber noch weiter. Sie möchte jetzt den Arbeitern ihre kümmerlichen Rechte abkaufen, indem sie einen Anschlag erläßt, daß verschiedene Arbeiter an sie herangetreten seien, ihnen nicht den Urlaub, sondern eine Abgeltung in Geld zu gewähren. Sie legt dann den betreffenden Arbeitern folgende Erklärung zur Unterschrift vor:

„Ich wünsche, daß mir an Stelle des Urlaubs für 1924, eine Abgeltung in Höhe des Lohnes für 3 Arbeitstage am Freitag, dem 21. d. Mts., ausbezahlt wird und erkläre durch meine Unterschrift, daß ich nach Erhalt des Geldes keinen Urlaubsanspruch für 1924 mehr habe."

Diese Unterschrift soll schon von verschiedenen Arbeitern geleistet sein. Wenn dem wirklich so ist, so wäre dies tief bedauerlich, wenn ein Arbeiter seine Rechte, die andere mühsam für ihn aufrecht zu erhalten suchen, sich durch Geld abkaufen läßt. Bei den nächsten Tarifverhandlungen wird zweifellos seitens der Arbeitgeber behauptet werden, daß den Arbeitern wenig an einem Urlaub gelegen ist, daß es ihnen vielmehr nur auf mehr Geld ankommt, und man wird versuchen, den gesamten Metallarbeitern den Urlaub ganz zu nehmen. Hinzu kommt aber noch ein anderes, daß diejenigen Leute, die ihre Unterschrift geben, ausdrücklich auf den ihnen zustehenden längeren Urlaub verzichten müssen. Eine solche Handlungsweise ist in jeder Beziehung eine Schädigung der Arbeitskollegen, die nur dadurch zu erklären ist, daß ein großer Teil der Belegschaft von Thiel & Söhne es auch heute noch nicht für nötig hält, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. Wir erwarten von jedem Arbeiter, daß er seine Unterschrift unter dieses Dokument verweigern wird und daß er darauf besteht, daß ihm der ihm zustehende Urlaub erteilt wird.

Noch ein anderes sei erwähnt:

Infolge der Kritik in der Bürgerschaft hat der Medizinalrat sowie der Gewerberat den Betrieb überholt. Ob Mißstände vorgefunden sind, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Interessant ist jedoch, daß, nachdem bekannt wurde, der Betrieb inspiziert werden sollte, telephonisch angeordnet wurde, daß in der Verzinnerei und in der Klempnerei die Fenster geöffnet werden sollten, weil eben eine ausreichende Ventilation nicht vorhanden ist. Auf diese Art und Weise suchte man also die Beamten hinter das Licht zu führen. Hoffentlich haben sie sich nicht täuschen lassen und treffen nun ihrerseits die nötigen Anordnungen, damit auch der Schutz der Arbeiter in gesundheitlicher Beziehung mehr als bisher gewährleistet wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck
A. Löwigt.

Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt bittet, um eine Weihnachtsfeier für die Kinder veranstalten zu können, Kleidungsstücke, Wäsche, Spielsachen usw. in der Nähstube, Schildstraße 101 abzuliefern. Alle Gegenstände werden wieder hergerichtet und zu Weihnachten verschenkt. Die Nähstube ist geöffnet von 5—7 Uhr nachmittags. **Gebt reichlich und schnell, damit die große Not beseitigt werden kann.** Fernsprecher 2443. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Die Lübecker Indexziffer vom 18. November beträgt 129.20, ist also gegen die Vorwoche unverändert.

Hansa-Theater. Die Direktion Werschky macht energische Anstrengungen, um dem Hansa-Theater neuen Aufschwung zu geben. Und wenn der gegenwärtige Spielplan keine vollen Häuser bringt, dann weiß man allerdings nicht, was noch aufgestellt werden soll. Es wird zwar etwas reichlich viel Artistik geboten, aber sie ist ja lange genug entbehrt worden. Da treten in glänzenden Seidenkostümen King und Kay auf, eine schlanke Dame mit Partner, die auf federndem Untergrund und durch Saltos die Schwungkraft ihrer Glieder aufs beste demonstrieren. — Komische Radfahrakte sind nichts Neues. Aber die fesche Margarete Loube versteht mit ihrem Komiker dieser Kunst doch eine besondere Note zu geben. Artistische Sicherheit und Humor paaren sich in schönster Weise und bringen den beiden recht vielen und wohlverdienten Beifall. — Gelenkigkeit, Kraft und Eigenart bekunden auch die Zwei Senhors in ihren mannigfachen akrobatischen Spielen. — Zu den eleganten Artisten zählen auch Gerlando und Wawers, die ihre akrobatische, sehr halsbrecherische Spitzen aufweisende Arbeit in ein munteres Spiel kleiden. Der Humor soll über die Gefährlichkeit so manchen kühnen Sprunges und Kopfstandes hinwegtäuschen. — Bietet also schon dieser Teil Bravourleistungen, wie sie nur in großstädtischen Varietes und Dielen gezeigt werden, so wird der Spielplan erst recht übertrumpft durch das Gastspiel von Sylvester Schäffer, den Allerweltskünstler. Er trat vor vielen Jahren schon im Hansa-Theater auf. Ueber seinen Lebensgang wurde bereits in einer Vorrolle berichtet. Die zehn Jahre, die seit dem hiesigen Besuch verstrichen sind, haben an diesem ewig gleich jugendlichen Künstler nichts verändert. Die gleiche Noblesse des Spiels, dieselbe Gewandtheit und Kraft, dieselbe Vielseitigkeit der Leistungen. Sehr viel von dem Ge-

Nun wird es Zeit!

die **Wählerlisten** einzusehen. Sie liegen im katholisch. Gesellenhaus aus:

Sonnabend von **10—1** und **3—5** Uhr

Sonntag ist letzter Tag!

Späterer Einspruch macht dein Versäumnis nicht wieder gut. Also: sichere dir das Wahlrecht am 7. Dezember

Die Abenteuer des Stickstoffes.

Ein Kreislauf in der Natur.

Ueberall in der Natur herrscht ein stetes Wachsen und Vergehen, und auch die Elemente nehmen als Bausteine der Materie an diesem ständigen Wandel teil. In der organischen Welt gehen diese Umwandlungen im allgemeinen schneller und sichtbarer vor sich als in der anorganischen Natur, und von allen Elementen ist es der Stickstoff besonders, — der mit dem Kohlenstoff, dem Wasserstoff und Sauerstoff den weitaus größten Teil aller organischen Verbindungen aufbaut, — der einen wunderbaren Kreislauf in der Natur erlebt.

Der Stickstoff ist eins der trägsten aller Elemente, nur sehr schwer geht er mit anderen Elementen Verbindungen ein — und doch ist er unbedingt erforderlich in der Natur zum Aufbau der Eiweißverbindungen, die die Hauptmasse des lebenden Plasmas bilden. In ungeheuren Mengen befindet sich der Stickstoff in der Luft — aus 79 Teilen Stickstoff und 21 Teilen Sauerstoff ist sie zusammengesetzt —, wir leben in einem Meer von Stickstoff, aber weder Pflanze noch Tier vermag dieses freie Element der Luft in Verbindungen überzuführen. Die Pflanzen nehmen den Stickstoff, den sie zum Aufbau des Plasmas brauchen, ausschließlich aus dem Boden, in stickstoffarmem Boden wird nie eine Pflanze sich gut entwickeln und gedeihen können. Aber wie gelangt dieses Element in die Erde?

In fast keinem der Eruptivgesteine ist es vorhanden, es kann also nicht, wie die andern Elemente, durch Verwitterung in den Boden gekommen sein. Durch eingehende Versuche ist nun festgestellt worden, daß bei den elektrischen Entladungen der Gewitter sich aus dem Stickstoff und Sauerstoff der Luft geringe Mengen von Salpetersäure bilden, die mit dem herniedergehenden Regen in den Boden gelangen. Sollten diese geringen Mengen aber wirklich genügen, um den unendlich vielen Pflanzen auf der ganzen Erde, die ihre Eiweißverbindungen nur aus den Stickstoffverbindungen des Bodens aufbauen, ein Leben zu ermöglichen?

Das Rätsel, das sich hier uns bot, ist durch die Arbeiten Hellriegels gelöst worden. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß niedere Organismen, Bakterien, den Stickstoff der Luft zu assimilieren vermögen, d. h., daß sie den Luftstickstoff in organische Stickstoffverbindungen überzuführen imstande sind. Durch die Tätigkeit dieser mikroskopischen Lebewesen erst gelangte dieses Element in den Boden, erst sie haben die Vorbedingungen für ein Leben von Pflanzen und Tieren geschaffen. Man hat solche Bakterien an den Wurzeln gewisser Hülsenfrüchte, der Lupinen besonders, und auch am Klee gefunden; sie leben in Symbiose mit den Pflanzen, sie nähren sich vom Pflanzensaft und geben und geben ihrerseits der Pflanze die Stickstoffverbindungen ab, die sie aus dem Luftstickstoff aufbauen. So ist es auch zu erklären, daß der Boden nach der Ernte nicht, wie zu erwarten war, soviel Stickstoffgehalt verloren hat, wie man in den Pflanzen davongetragen, sondern daß er bei Bepflanzung mit Lupinen oder Klee sogar noch stickstoffreicher geworden ist.

Anders verhält es sich mit den Getreidearten. An ihren Wurzeln leben fast keine Bakterien, die den Luftstickstoff in feste Verbindungen überzuführen vermögen, nach jeder Ernte wird also der Boden um einen beträchtlichen Teil an Stickstoff ärmer geworden sein. Da die Landwirtschaft große Flächen heute bebaut, und zur Düngung der äußerst stickstoffreiche Mist nicht in genügender Menge zur Verfügung steht, sah man sich genötigt, auf künstlichem Wege dem Boden Stickstoff zuzuführen. Vor dem Kriege wurde viel Salpeter aus Chile, wo er sich in ausgedehnten Salzlagern befindet, importiert, heute liefert unsere Industrie fast ausschließlich den Stickstoffbedarf des eigenen Landes.

Zur künstlichen Darstellung von Stickstoff verwendet man verschiedene Methoden. Als Nebenprodukt wird sowohl bei der trockenen Destillation der Steinkohlen in den Gasanstalten als auch bei der Verkokung zur Herstellung von Hüttenkoks in großen Mengen Ammoniak gewonnen, das durch die Behandlung mit Schwefelsäure in ein hochwertiges stickstoffreiches Düngemittel, in schwefelsaures Ammonium, übergeführt wird. Im Jahre 1912 erzeugte Deutschland 492 000 Tonnen dieses Salzes, während die Weltproduktion 1 331 000 Tonnen nur betrug.

Ein Weg, um den elementaren, trägen Stickstoff in eine Verbindung überzuführen, ist die von F. Haber ausgearbeitete Methode, Wasserstoff und Stickstoff bei 400 Grad und unter 200 Atmosphären Druck über kohlenstoffhaltiges Uran als Katalysator zu leiten, ein Verfahren, das eine Ausbeute von 8 Prozent Ammoniak liefert und das die Badische Anilin- und Sodafabrik besonders erweitert und verbessert hat.

Ferner sind von Schönherr als auch von Birkeland und Eyde Verfahren ausgearbeitet worden, die es ermöglichen, Salpetersäure aus der Luft mit Hilfe des elektrischen Flammenbogens zu gewinnen.

Immer neue Versuche werden angestellt, um die ungeheuren Mengen des trägen Stickstoffes der Luft in Verbindungen, die für Industrie und Landwirtschaft dringend erforderlich sind, überzuführen und aus dem trägen Gas für uns lebenswichtige Produkte darzustellen. Allein aus den Stickstoffmengen, die über Berlin lagern, könnte man 9 Millionen Tonnen Salpeter gewinnen und den heutigen Weltbedarf an Stickstoff auf 6000 Jahre hinaus befriedigen.

Mit dem Fortschritt der Technik wird es dem Menschen auch mehr und mehr gelingen, in den Kreislauf des Stickstoffes in der Natur einzugreifen. Was heute die Bakterien leisten, die Ueberführung dieses Elementes in stabile Verbindungen, wird vielleicht in späteren Jahrzehnten der Mensch mit Hilfe chemischer und technischer Fortschritte in weitestgehendem Maße erreichen; stürben heute jedoch diese Bakterien ab, so würde binnen kurzer Zeit alles Leben von Pflanzen und Tieren auf unserm Planeten erlöschen.

Ein großer Teil der im Boden befindlichen löslichen Stickstoffverbindungen wird aber durch die Quellen und Flüsse dem Meere zugeführt. Müßte jedoch in diesem Falle nicht eine Verarmung des Bodens und eine Bereicherung der Ozeane in wenigen Jahren eintreten? Hier sind es die im Meere lebenden Bakterien, die den Ausgleich schaffen: sie spalten die salpetersauren Salze im Wasser und geben den befreiten Stickstoff an die Luft zurück.

Aus der Luft wieder binden — wie schon erwähnt — andere an Pflanzenwurzeln lebende Bakterienarten den Stickstoff und führen ihn den Pflanzen zu, von deren Eiweißen Menschen und Tiere sich nähren, diese lassen ihn wieder durch den Kot und Harn als auch durch die beim Tode eintretende Zersetzung ihrer Körper in den Boden gelangen. Einen Teil davon nehmen die Pflanzen wieder auf, ein anderer gelangt durch die Flüsse in die Meere, wo ihn andere Bakterien wieder der Luft zuführen. W. J.

Die Probe. In dem gerichtlichen Protokoll über die Vernehmung des Schutzmanns Müller in der Strafsache Elise Maier, M 87/—00 fand ich folgendes:

„Ich habe am 7. März eine Milchprobe von der Angeklagten entnommen. Dieselbe hatte weniger als 3 Prozent Fettgehalt. Ich habe deshalb Anzeige erstattet."

Auf Befragen: „Die Angeklagte war selbst nicht anwesend, ich entnahm die Probe von der Schwester der Angeklagten."

Potenen hat der Meister schon damals gezeigt. Aber das sei kein Vorwurf. Denn eine solche Akkuratesse des Könnens darf sich immer sehen lassen; sie ist unübertrefflich und daher stets ein hoher Genuß. Die Aufmachung ist neuer und interessanter. Schäffer brachte sie aus Amerika herüber. Und doch merkt man ihr kaum Amerikanisches an. Es paßt alles in den Rahmen von Schäffers elegantem Auftreten. Früher assistierte dem Künstler dessen Schwester im Biedermeierrock, heute krönt das Werk ein liebreizendes Mädchen von der Staatsoper in Berlin, Fräulein Lilli Krüger. Wie sie den Rhythmus ihrer zarten Glieder beim Tanze spielen läßt, wie alles Jugend, Fröhlichkeit und Sorglosigkeit ausstrahlt, das wirkt sich unmittelbar auf den Mitgenießenden aus, entschwebt dem schleierumflorten jugendlich-elastischen Körper. Und dann Schäffer selbst. Als kultivierteste Kunst eines großartig trainierten Artisten, bei dem sich die Gesetze natürlicher Anmut bei jeder einzelnen seiner Handlungen auswirken. Ob Schäffer als japanischer Jongleur, als Maler, Violinspieler, Kunstschütze auftritt, immer wirkt er durch die Ruhe und Sicherheit seiner Arbeit verblüffend. Nie ermüdend. Er präsentiert sich als olympischer Spieler und Athlet ebenso prächtig wie als Schulreiter u. a. Die Begeisterung des gutbesetzten Hauses war denn auch groß. Wer also einmal wirklich etwas Hervorragendes sehen und genießen will, der darf ruhig eine Kinovorstellung fahren lassen und sich dafür den gegenwärtigen Spielplan des Hansa-Theaters ansehen. b.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2463.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

6. Distrikt. Versammlung bei Rieckhof, Geniner Straße, am Freitag abend 8½ Uhr.

12. Distrikt. Freitag, den 21. November, abens 7½ Uhr bei Groth, Kottwitzstraße, Versammlung. Mitglied des Wahlausschusses anwesend.

15. Distrikt (Landbezirk). Freitag, den 21 November, abends 7 Uhr im Parteisekretariat. Jugendgenossen haben ebenfalls anwesend zu sein.

Proletarischer Sprechchor. Am Freitag, dem 21. November, abends 6½ Uhr (pünktlich): Probe in der Marienschule, Langer Lohberg.

S. A. J. Achtung! Alle Genossinnen und Genossen, die im Chor mitsingen, werden gebeten, am Freitag abend 8½ Uhr im Heim Königstraße 97 zu erscheinen. D.

Genossen und Genossinnen, die nicht in den Distrikten tätig sind, aber gewillt sind mitzuarbeiten, werden gebeten, sich im Parteisekretariat, Johannisstraße 48, eintragen zu lassen.

Die Jugendgenossen, die sich zu Wahlarbeit gemeldet haben, werden gebeten, sich bei den Distriktsführern zu melden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Windjacken. Ausgabe heute von 5 bis 7 Uhr im Bureau, Johannisstraße 48, II.

Kameraden! Am Totensonntag will das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold die im Weltkriege gefallenen Kameraden durch Niederlegung eines Kranzes auf dem Ehrenfriedhofe ehren. Mitwirken wird der Chorverein und der Sprechchor. Ansprache des Kameraden Mehrlein. Antreten zum Ausmarsch: Sonntag, 23. November, vormittags 11 Uhr, auf dem Mühlendrink. Keiner darf fehlen. **Der Vorstand.**

Spielleute. Sonntag, morgens 10½ Uhr: Antreten beim Gewerkschaftshaus, nicht Brolingsplatz. Instrumente mitbringen.

Jugend-Abteilung. Freitag abend 7.30 Uhr: Antreten Schule Heinrichstraße. Marschanzug.

Achtung, Republikaner von Rückniß und Umgegend! Am Freitag, 21. November, abends 7½ Uhr: Versammlung bei Herrn W. Dieckelmann zwecks Gründung des Reichsbanners. Alle Republikaner sind hiermit eingeladen. Der Vorstand.

Flugblattverbreitung

Sonntag, den 23. November, morgens 8 Uhr

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Der Streik bei der Schiffsverwertungsgesellschaft in Siems ist aufgehoben. Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Achtung, Steinsetzer und Berufsgenossen! Ueber die Pflasterungsarbeiten des Bauunternehmers Schnauer in Hof Niendorf ist wegen untariflicher Maßnahmen die Sperre verhängt.
Steinarbeiter-Verband, Zahlstelle Lübeck.

Genossenschaften.

Anerkennung der konsumgenossenschaftlichen Neutralität. Der zum Präsidenten der Thüringischen Staatsbank ernannte Finanzrat Professor Dr. Jost, ein gern gesehener Gast der Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in seiner Eigenschaft als Vertreter der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, sagte bei seiner Einführung: „Die politische Neutralität müsse im Bankbetriebe gewahrt werden. Er müsse in dieser Beziehung auf die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. verweisen, die in der langen Zeit ihres Bestehens stets an der politischen Neutralität festgehalten habe, was für sie nur ein Vorteil gewesen sei.“ Vielleicht merken sich das gewisse Leute, die aus durchsichtigen Gründen immer wieder die Neutralität des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Organe in Zweifel ziehen.

Theater und Musik.

Stadttheater — „Tannhäuser.“

Am Tage der „Buß und Reu“ gab es den „Tannhäuser“. Dieser sinnigen Disposition stellte sich eine Fülle von Indisposition entgegen. Tannhäuser und Elisabeth, Viterolf und Reimar nahten in anderer Gestalt, als der Zettel vermeldete. Von den auswärtigen Gästen des Abends erwies sich der weibliche Teil als die bessere Hälfte. Nach einer etwas theatralisch gehaltenen „Hallen“-Arie fand die Elisabeth von Fräulein Traß im weiteren Verlauf der Handlung in echten und schönen Tönen den Weg zum Herzen der sonntäglich gestimmten Hörerschar. Der Tannhäuser von Ruth wirkte als „kühner“ Sänger mehr kühn wie sangesschön, das kräftige Organ klang kehlig, am Kreuze im Wartburgtal drohte eine Katastrophe, im Wartburgsaal trat eine Besserung ein. Wie Sonnenstrahl durch Nebelschleier erklang der leichtbelegte Edelbariton von de Vries als Wolfram im Sängerkrieg. Das übrige Ensemble der Sänger hatte in den Tenören Beckmann als Walter und Kopp als Heinrich stimmlich und darstellerisch bessere Stützen als in den Bässen Rehkemper als Viterolf und Günther als Reimar.

Als Landgraf trug Mainzberg, des Basses Grundgewalt, über die sein schönes Organ allerdings mehr in der Mitte als in der Tiefe verfügt, reichlich stark auf. Dabei kommt leicht der Rhythmus ins Schwanken.

Der Rhythmus aber ist nun einmal das A und O des Musizierens, zumal, wenn ein Vollmusiker vom Range eines Borupka als Dirigent am Werke ist. Man kann über die Tempi dieses Kapellmeisters streiten. Ueber mehr als einem seiner Ensembles steht das Tannhäuserwort: „Mein Weg heißt mich nur vorwärts eilen“. Das bedeutet aber nur ein Streit über das Was, das Wie zeigt diesen Leiter stets als ungewöhnlichen Könner. Und da ich nun gerade beim Lobausteilen bin, sei diesem Lob „der Preis der Venus“ angefügt, die Ena Döhle mit Charme und Verve, o diese Fremdwörter, verkörperte. Erfreulich wirkte ferner der Hirtenknabe von Hedwig Heß in leichter und gefälliger Tongebung und zum wenigsten nicht unerfreulich der Pilgerchor im Wartburgtal.

In der szenischen Aufmachung hatte der Spielleiter Dr. R. Hein es im wesentlichen bei dem hier Gewohnten belassen. In der Wartburgsaal-Szene fielen einige neue Momente auf. So die Gebärde des Landgrafen, der nicht mehr wie früher in schöner Egocentrizität nur an sich und sein tiefes F zu denken scheint, sondern als „gütiger Vater“ die Elisabeth aus der Nähe des „Sündigen“ entfernt. In diesem und in einigen anderen Zügen des Wartburgsaal-Ensembles witterte man die Klaue des Löwen. Hoffen wir, daß Dr. Hartmann vor seinem bedauerlichen Fortgang von der Lübecker Bühne noch einmal Gelegenheit nimmt, ein Wagnerwerk zu inszenieren . . .

J. V.: Steinbömer.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Der entfesselte Moralist. Drei in der Parteipresse und darüber hinaus bestens bekannte sozialdemokratisch-humoristisch-satirische Schriftsteller haben zusammen ein Bändchen kleiner humoristischer Skizzen veröffentlicht. Theodor Thomas, Hans Bauer und Hans Schipper sind es, die sich in diesem Buche zusammengefunden haben, um uns — immer mit fröhlichem Gesicht — die Welt ironisch zu zeigen. Hinter lustigen Einfällen verbirgt sich oft tiefe soziale Erkenntnis, die erschütternd wirken kann in den humorvollen Skizzen. Das Bändchen eignet sich vorzüglich zum Vortrag bei Abendunterhaltungen, weil die 26 Skizzen jede für sich neben der guten Laune, die darin zum Ausdruck kommt, doch auch die soziale und die politische Note stark unterstreichen, sich also dadurch sehr unterscheiden von den seichten „Humoresken“, die uns sonst geboten werden. Wer sich eine heitere Stunde bereiten will, greife zu dem Buche, das der Zeichner Rubik mit lustigen Bildern geschmückt hat. Für den Gabentisch zu Weihnachten ist es sehr passend. Der Preis dafür beträgt nur 1 Mark.

Eine Fessel des Proletariats. Die Reaktion ist erstarkt, die Arbeiterschaft ist geschwächt. Es gibt nicht wenige Hindernisse, die das aufstrebende Proletariat überwinden muß. Eine Fessel schleppt es mit sich herum, die es als Hemmnis immer noch nicht deutlich genug empfindet: das ist der Alkoholismus. In der soeben unter obigem Titel erschienenen Schrift (24 S., 10 Pfg., Verlag Arbeiter-Abstinenten-Bund, Berlin SO. 16) behandelt Johs. Zandt die Alkoholfrage vom sozialen, vom sozialistischen Standpunkt und untersucht, welchen Schaden die heutigen Trinksitten dem einzelnen Arbeiter und vor allem der ganzen Klasse zufügen. Er kommt zu dem Schluß, daß der Sozialist, der Kämpfer für eine höhere Kultur sein wolle, dem Alkohol den entschiedensten Kampf ansagen und nach seiner Erkenntnis auch seine persönliche Lebensführung einrichten müsse. Die kleine Schrift verdient Beachtung und Verbreitung in der Arbeiterschaft.

Briefkasten.

C. V. in Gothendorf. Die von Ihnen beanstandete Zahl ist richtig. Es handelt sich um einen Beamten der Gruppe 4 in der 5. Altersstufe: Grundgehalt 116, 35,50 Wohnungsgeldzuschuß, 10 Frauenzulage, zwei Kinder 7½ und 11 Jahre zus. 36, 1 Kind unter 16 Jahren 16 Mk. = 213,50 Mk.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Der Tiefausläufer über Skandinavien und Finnland hat weitere warme Luft nach Süden verfrachtet und uns einen weiteren Aufstieg der Temperaturen in Mittel- und Süddeutschland gebracht. Im Küstengebiet sind infolge von Temperaturgegensätzen von Wasser und Land verbreitet Nebelbildungen, besonders an der Nordseeküste, aufgetreten. Ueber England behauptet sich noch hoher Luftdruck und dringt wieder weiter nach Osten vor.

Vorhersage für den 22. November.

Schwachwindig, später mäßige Westwinde, strichweise Nebel, wolkig, dann Aufheiterung, Temperatur wenig geändert.

Geschäftliches.

Ein Leckerbissen: Torte die kalt „gebacken wird. ½ Pfund Palmin wird zerlassen und zum Abkühlen hingestellt. Es werden nun 8 ganze Eier, 1 Päckchen Vanille-Zucker, 5 Eßlöffel Kakao und 2 Eßlöffel Zucker zusammen verrührt und langsam das Palmin dazu getan. Wenn sich alles dieses durch einiges Rühren gut verbunden hat, nehme man 2—3 Päckchen Keks, legt mit dem Papier, worin sich der Keks befindet, eine Kastenkuchenform aus, tue eine Schicht Keks, möglichst gleichmäßig verteilt, hinein und gibt darüber die Masse die mit einem Löffel oder Messer glattgestrichen wird. Darauf kommt wieder eine Schicht Keks, diese wird wieder mit der Palmin-Masse überstrichen, solange abwechselnd bis Keks und Palmin-Masse verbraucht sind. Dann streue man nach Belieben gehackte Mandeln oder Nüsse darüber. Dieser Schokoladen-Keks ist von hervorragend feinem Geschmack und großem Nährwert. Die Herstellung ist, da auf kaltem Wege, die denkbar einfachste.

Augen auf! Die echten MAGGI's Fleischbrühwürfel
tragen auf der rot-gelben Packung den Namen MAGGI.
Andere Würfel stammen nicht von der Firma MAGGI.
12569
Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle d. Direktors d. Hygienischen Instituts d. Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Martin Hahn, unterstellt

Großer Ausverkauf wegen Umbau. Auf Ausverkaufswaren 30% Rabatt
Hüxstraße 110 Kaufhaus des Ostens Franz Wehrendt
12589)

Zum Schlachten (12578) empfehle Gewürze, Därme Rosinen, Wurstband Ferd. Kayser Breite Straße 81

Dixin Henkel's Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung.

Schon manche Hausfrau hat erfahren, daß „Rahma-buttergleich" hilft sparen!

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Beim Einkauf von „Rahma-buttergleich" verlange man gratis die Kinderzeitung „Der kleine Lorc".

(12542

Jg. saub. Frau sucht Beschäftig., irgendw. Art. Ang. u. D 564 a. d. E. (12561

Frau s. Beschäftigung in Handschuh- u. Schalstrick. Ang. u. D 565 a d. E. (12567

Suche noch einige Stellen z. Waschen. Ang. unt. D 563 a. d. Exp. (12546

1 eichener Schreibtischsessel zu verk. (12545 Brölingstr. 4.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern besten Dank.

Gustav Ziegler
Familie Schnoor

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief am Mittwoch nachmittag 4¼ Uhr, mein lieber herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender guter Vater, Schwieger- u. Großvater (12596

Ernst Schultz

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Luise Schultz und Kinder, geb. Knapp,
sowie alle Angehörigen.

Lübeck, Düvekenstraße 10.

Beerdigung Montag, 24. Nov., 2½ Uhr, Kap. Vorwerk.

Zentral-Verband der Bäcker und Konditoren Deutschlands
Zahlstelle Lübeck

Am Mittwoch, dem 19. d. M., starb unser langjähriges treues Mitglied, der Bäcker

Ernst Schultz

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

12565) Der Vorstand

Die Kollegen versammeln sich zur Trauerfeier um 2 Uhr im Feldkruc.

Markmann & Meyer

Reklame-Serien-Tage!

Wie im Frieden veranstalten wir wieder Ende November billige Serien-Tage zum frühzeitigen Einkauf für Weihnachten.

Nur Qualitätswaren kommen zum Verkauf!

Wäsche-Stickerei in hübschen Mustern bis 8 cm breit . 3,05-Stück 95 ₰
Wäsche-Stickereien, Einsatz u. Spitze zus.pass., b. 10 cm br., 2¼-m-St. 95 ₰
Wäsche-Stickereien, 6 cm br., Ia. Ausführung . . . 4,60-m-Stück 95 ₰
Unterrock-Stickereien i. hübsch. Gitter-Mustern bis 30 cm breit Stück 95 ₰
Wäsche-Festons in schön. Must. . . . . 9.15-m-Stück 95 ₰
Klöppel-Spitzen u. Einsätze bis 6 cm breit . . . . . 5-m-Stück 95 ₰
Tischdecken, bedruckt . . . . . 95 ₰
Wachstuchdecken, 60/90, abgepaßt . . . . . 95 ₰
Tüldecken besonders billig, 70/70 . . . . . Stück 95 ₰
Läufer, 50/150, besonders billig . 95 ₰
Tischservietten, farbig bestickt 95 ₰
Paradehandtücher Lochstickerei . . . . . 95 ₰
Kissen, grau, weiß, loch- und kreuzstich . . . . . 95 ₰
Kissenbezug, Ia. Nessel . . . 95 ₰
Damen-Strümpfe, Ia. Seidenflor mit Doppelsohle . . . . . Paar 95 ₰
Damen-Strümpfe, gute bmw. wollene Qualitäten . . . . . Paar 95 ₰
Herren-Socken, schwere Baumwolle . . . . . 2 Paar 95 ₰
Damen-Schlüpfer, helle Farben . . . . . 95 ₰
Untertaillen mit reicher Stickerei . . . . . 95 ₰
Militärbarchent gute Qualität . . . . . 95 ₰

Schwarze Kopftücher mit farbigem Futter 1.95
Kinder-Kittel einfarbig, Flansch m. Besatz 1.95
3 m Hemdenbarchent Coupon . . 1.95
Jumper-Schürzen, Ia gestzeift, Water 1.95
Wiener-Form-Schürzen, prima gestreifte Water 1.95
Servier-Schürzen aus guten Stoffen 1.95
Herren-Seidenschals repassiert . 1.95
Damen-Taghemden, wirklich gute Qualität 1.95
Damen-Beinkleider, geschlossen 1.95
Haustuche, 140 cm breit, Ia. Qualität 1.95
Bettbezugstoff, rot#, 140 cm breit m 1.95
1 Kissenbezug, mit Einsatz . . . 1.95
3 Geschirrtücher 60/60 cm, ½ Leinen 1.95
Hüftenhalter, weiß Drell, mit vier Haltern 1.95
Hauskleiderstoffe, ½ Wolle, hervorragend im Tragen 1.95
Korsetts Ia Drell, angebögt 1.95
Linon, schwere Qualität, Bettbreite m 1.95
Kleiderschotten, neue Muster, . . m 1.95
Frottierhandtuch, gute Qualität . 1.95

Flanell-Bluse gute Verarbeituug 2.95
Jumper-Schürzen aus gemusterten Satin 2.95
Herren-Normal-Hemden mit Doppelbrust 2.95
Damen-Schlüpfer schwere Winter-Qualität 2.95
Anstands-Unterrock hell gestreift 2.95
Herren-Einsatz-Hemde schwere Qualität 2.95
Schwarze Damen-Westen ohne Arm 2.95
Herren-Tag-Hemden 100 cm lang 2.95
Bettücher 140 cm breit, Ia. Rohnessel 2.95
Popeline 90 cm breit, hübsche Farben 2.95
Flanell-Bluse dunkelgestreift 3.95
Kinderkleid-Barchent 60 cm lang 3.95
Bettbezug aus gutem Nessel 3.95
Oberbett-Inlett, 140 cm, federdicht und echt rot 3.95
Malerkittel, guter Stoff 3.95
Gestreifte Arbeitsblusen, halb und ganz offen 3.95
Pilot-Hosen, gestreift, sehr stark . 4.95
Drell-Jacken u. Hosen für Maurer und Maler 4.95
Ueberzieh-Jacken für Damen, reine Wolle 4.95
Kleiderröcke, Donegal, ... 4.95

Als ganz besonders preiswert: Taschentücher

Weiße Taschentücher mit Ripskante . . . . . 25 ₰
Taschentücher mit farbig gewebter Kante . . . . . 35 ₰
Hohlsaumtücher 25/26 . . . . . 6 Stück 95 ₰
Kindertaschentücher weiß mit Kante . . . . . 6 Stück 95 ₰
Stickerei-Taschentücher . . . . . 3 Stück 95 ₰
Herren-Taschentücher blau, braun, rot Leinen . . . . . 25 ₰

(12557

Speck

Karbonaden . . Pfd. Mk. 1.15
durchwachsen . Pfd. Mk. 1.15
fett . . . . . Pfd. Mk. 1.10
Blasenschmalz Pfd. Mk. 1.00
Margarine . . Pfd. Mk. 0.60

Janßen
Beckergrube 7 (12566

Billige Lebensmittel!
Ia. fr. Margarine ℔ 55 ₰
Kunsthonig i. Pak. ℔ 40 ₰
Diamantmehl (12592
5-℔-Beutel . . 140 ₰
ff. Schokold. (4 gr. T.) 100 ₰
alle anderen Lebensmittel billig
Paul Reiher
Seegebergstraße 8—10

Empfehlen (12574
selten dickfettes
Rossfleisch
dicke Flomen
ff. Knackwurst
Rauchfleisch
gekochte u. geräucherte Mettwurst
Heinr. Diedrich
Obertrave 12
K. Köhn
Fischergrube 10

Kuchensirup
℔ 25 ₰ (12590

Weizenmehl	℔	18 ₰
Diam.-Mehl 5-℔-B.		1.40
Kartoffelmehl	℔	22 ₰
Maiskernpuder	℔	26 ₰
Staubzucker	℔	48 ₰
Zucker gem.	℔	33 ₰
Korinthen	¼ ℔	18 ₰
Rosinen	¼ ℔	18 ₰
Kokosraspel	¼ ℔	18 ₰
Mandeln	¼ ℔	50 ₰
Sukkade	1/10 ℔	30 ₰
Orangenschale	1/10 ℔	20 ₰
Margarine	℔	65 ₰
Weiß. Schmalz	℔	98 ₰
Kunsthonig	℔	42 ₰
Walnüsse	℔	70 ₰
Haselnüsse	℔	70 ₰
Paranüsse	℔	90 ₰
Erdnüsse	℔	50 ₰
Krachmandeln	℔	1.20 ₰
Feigen	℔	von 25 ₰ an
Pfeffernüsse	℔	65 u. 75 ₰

Friedrich Trojtzner
Mühlenstr. 87 Tel. 215

Nachruf!

Nach längerem Leiden verstarb am 19. November unser langjähriger Mitarbeiter, der Bäcker

Ernst Schultz

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! 12062

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Nach längerem, schwerem Leiden verstarb am 19. November 1924 unser langjähriger treuer Mitarbeiter, der Bäcker

Ernst Schultz

Er war uns stets ein treuer Kollege und Genosse. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. (12570

Die Belegschaft der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

Zu verk. 1 Mantel f. 13jähr. Knaben. 8 Mk. 12527) Brockesstr. 31, pt.

Zu verk. ein Holzstabil-Baukasten (M. Walters), Baukast. Diederichsen. Wakenitzmauer 42, II. (12528

1 Gaslampe u. Reisbrett billig zu verk. (12550 Vorbecker Straße 6.

Wint.-Pal., bl. Mütze, Jackett, stk. Arbeitsstiefel z. vk. Ziegelstr. 25 a. (12552

Zu verk. 1 H.-W.-Mantel, 15 M., 1 D.-W.-Mantel, 6 M., gesucht 1 Waschfrau. 12547) Beckergrube 68, II.

Billig zu verk. D.-W.-Mantel (6. n. 7 Uhr). 12568) Geverdesstr. 53, III.

Kl. Grude u. Gasback- und -Bratofen zu verk. 12564) Glorinstr. 10 a, I.

Kleiner Kinderwagen billig u verk. (12563 Adlerstr. 50. part.

4 n. Blockwagenräder (unbeschlagen) zu verk. 12562) Sedanstr. 9a.

Zu verk. fast neuer schwarzer Winter-Ueberzieher (Maßarbeit). 12584) Ludwigstr. 79, II.

Zu verk. Jackett für starke Figur u. e. Gehrock-Anzug (12586 Schildstr. 4, II.

Gr. Fellschaukelpferd und Sofatisch billig zu verkaufen (12576
Tretow,
Krempelsd. Allee 68, I.

Tadell. Gehrockanzug, feiner Rockanzug u. sehr guter schw. Paletot. Alles f. große schl. Figur billig zu verk. Alfstr. 3, I. (12585

Ferkel und Zugänger billig zu verkaufen (12571
Klüwer,
Schwartauer Allee 125

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18

Der Frauenroman!
Hilde Lichtwark
von
Richard Lohmann.
Preis 2.50 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46

Möllers billige Fleischquelle, Hüxstr. 83-85
Fr. Schweinefleisch, fr. fettes Rindfleisch ℔ 60 Pfg.
Frisches fettes Ochsenfleisch, frische Ochsenleber. Gulasch . . . . ℔ 80 ₰
Schweinebraten, Karbonade, Rollfleisch, Beefsteak, gek. Mettwurst ℔ 1.—
Frisches Gehacktes, gek. Cater, ausgebr. Talg 60, Leberwurst ℔ 80 ₰
Frische Ochsenbacken, Frische Ochsenherzen 40. Lunge . . . . . ℔ 20 ₰

Ein Frettchen u. ein Hund zu verk. (12575 Rosenpforte 5. III.

Anzeigen
die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des „Lübecker Volksboten" veröffentlicht werden sollen, müssen **bis 10 Uhr vormittags** in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten
Johannisstr. 46

DIPLOME
für Jubiläen
Silber-Hochzeiten usw.
vorrätig
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Sonnabend Markthalle St. 16 u. 34
Aeußerst billig fette Herzen Pfd. 30 ₰
Schweinehacken ℔ 55 Schweinekleinfl. ℔ 35 ₰
Zarte Kuheuter ℔ 70 ₰ fr. Hack u. Gulasch ℔ 60 ₰

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen
Preis 1.— Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46

Ludwig Frank
Ein Beitrag zur Entwicklung der Sozialdemokratie.
Preis: Brosch. 1.20 Mk
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstr. 46.

Beachten Sie meine Schaufenster!

In billigsten Preislagen!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Neue Winter-Schuhwaren

Große **Auswahl** in **Ball-Schuhen** und **Salon-Schuhen**

Gummi-Schuhe für Herren, Damen und Kinder

Kinder-Schnür-Stiefel Gr. 19—20 in verschiedenen Ledersorten . . . . . 2.95 — 2^{75}

Kinder-Stoffohrenschuhe Gr 20—30 Dirndl-Muster, warm gefüttert . . . . . 1^{25}

Knaben, Mädchen-Stiefel Rindleder, gute Strapazierstiefel 36-39 **9.-** 31-35 **7.-** 27-30 **5.50** 25-26 **4.75** 23-24 — 4^{25}

Kinder-Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Leders. u Lederk. 31-35 **4.-** 27-30 **3.50** 22-26 — 3^{00}

Melton-Hausschuhe Gr. 36-42 mit Ledersohle und Absatzfleck . . . . . 2.95 2.75 — 2^{50}

Kamelhaar-Umschlagschuhe Größe 36-42 . . 6.75 5.75 4.05 3.96 — 3^{25}

Damen-Halbschuhe Schnür und Spangen mod. Formen 11.50 10.50 9.50 8.50 — 7^{75}

Damen-Halbschuhe Schnür u. Spangen moderne Formen Rahmenware 21.- 18.50 16.50 14.50 — 12^{50}

Herren-Arbeitsstiefel starkes Rindleder, schwarz und braun mit Eisen . . . . . 10.75 — 8^{50}

Schaftstiefel mit und ohne Kropf, schwarz u. braun, mit Eisen 22.- 20.50 18.50 — 16^{50}

Herren-Rindbox-Schnür-Stiefel mit und ohne Derbyschnitt 14.50 12.50 10.75 — 8^{50}

Herren-Boxcalf-Schnür-Stiefel mod. Form Rahmenware 26.- 23.- 21.- 19.50 18.50 — 16^{50}

Herren-Sport-Stiefel schwarz u. braun beste Ausführung 30.- 26.- 22.- 20.- — 16^{50}

Herren-Leder-Gamaschen schwarz und braun, ohne Naht . . . . . 11.50 — 9^{50}

Ein Posten: Damen-Halbschuhe Einzel-Paare Größe 35—37, braun und schwarz, Lack- und Wildleder . . . . . 9.50 7.50 — 5^{50}

Einlege-Sohlen aller Arten

Unternähsohlen

Schuh-Creme

Pantoffeln vom billigsten bis zum feinsten

W. Blumenthal

Kohlmarkt Lübeck Ecke Sandstr.

Sämtliche Sorten **Felle** kauft höchstzahlend **J. L. Würzburg** Wahmstr. 22a F. 753 Annahme von Fellen zum Gerben 12564

Haltb. Hosenträger Bauerwäsche bestes deutsches Fabrikat Meys Stoffwäsche Krawatten 12533 in großer Auswahl Gustav Aug. Janensch Sandstraße 6.

Groß. Nachernte-Fest der Mühlentorarbeiter und Siedler am Sonnabend, dem 22. November 1924 im „Gesellschaftshaus Adlershorst" Anfang 7 Uhr 12559 Anfang 7 Uhr Es ladet freundl. ein die diesj. Schaffer **K. MEIER** und **E. MÖLLER**

Zigarren eigenes Fabrikat nur gute Tabake **C. Wittfoot** Obere Hüxstrasse 18

Margarethenburg Jeden Sonnabend **Familien-Kränzchen**, täglich **Radio-Konzert.** Tanz und Eintritt sowie Radiohören frei. Angenehmer Familienaufenthalt. (12564) **H. Laudan,** Margarethenstraße 9.

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend: **Tanzkränzchen** 12595) Sonntag: **Großer Ball**

Hansa-Theater Tägl. Vom 20. bis 29. Nov.: Tägl. 8 **Persönl. Gastspiel** 8 des weltberühmten Universalkünstlers **Sylvester Schäffer** Nach jahrelg. Triumphen in Amerika, erstes Wiederauftreten in Lübeck **Vorher der neue Varieté-Spielplan** Trotz enormer Kosten keine erhöhten Preise (12508 Sonntag nachmittag Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr. **Große Familien- und Fremden-Vorstellung** mit **Sylvester Schäffer** bei kleinen Preisen **Täglich 8 Uhr**

Für die kalten Tage

Schwere Calmuc-Decken		2.95	2.45	1.95
Schwere Wolldecken			15.50	11.50
Futter-Unterhosen		4.95	4.25	3.95
Normal-Hemden		4.95	3.50	2.95
Normal-Hosen		3.95	2.95	2.50
Hauskleiderstoffe	2.95 2.40	1.85	1.75	98 ₰
Reinwoll. Popeline für Kleider		5.95	4.50	3.95
Barchent-Hemden		3.95	3.50	2.95
Herren-Pilot-Hosen		7.95	6.95	5.95	4.95
Herren-Breeches-Hosen		12.95	9.95	7.95	6.95
Herren-Winter-Mäntel		65.00	49.50	39.50	29.50
Herren-Anzüge		69.50	49.50	39.50	29.50

1 Posten **Damen-Winter-Mäntel** mit **20%** Rabatt 12590

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage:

Das fabelhafte Wochenprogramm:

LYA MARA

12581) in

Das Mädel von Capri

Ein Filmspiel in 6 Akten

Aufgenommen auf **Capri,** in **Neapel, Pompeji** u. **Rom**

Zu Füßen des von der Sonne überglühten Vesuvs entwickelt dieser Film auf dem paradiesischen Boden Capris das Schicksal einer abenteuerlichen Liebe zwischen einem übermütigen verwaisten armen Mädchen und dem Besitzer des Schlosses Montebello. Unter der Meisterregie Friedrich Zelniks gibt Lya Mara mit ihrem sprudelnden Uebermut das unbesorgte, lebenslustige italienische Kind, welches in seinem unerschütterlichen Glücksvertrauen nach einer Reihe spannender Abenteuer schließlich von dem geliebten Grafen heimgeführt wird. Friedrich Zelnik hat um Lya Mara ein erlesenes Ensemble gesammelt, so daß jede Szene von heiterem Leben sprüht

Hinter unsichtbaren Mauern

Ein Filmroman i. 7 Kapiteln n. Henry Wood

Aktuelle Wochenschau Die neuesten Tagesereignisse **Lübeck im Film 3. Teil** Originalaufnahmen v. Lübeck u. Umgeg.

Anf. der Vorstell.: Nachmittags 4.30, abends 7.30

Luisenlust 12460 **Freitag: Gr. Tanzkränzchen**

Groß. Preisfat am Sonnabend, 22. Nov. abds. 8 Uhr **bei Karl Giebel** 12553 Kl. Gröpelgrube 11

Achtung, Skatspieler! Am Sonnabd., 22. Nov. **groß. Preisfat** Anfang 8 Uhr (12549 Hierzu ladet frdl. ein **E. Eggers Ww.** Restaurant zu den vier Jahreszeiten Stavenstraße 33 **1. Preis: eine fette Gans**

Hansa-Theater-Klause **Konzert** des (11483 **Orig. Bayr. Schrammel-Quartetts** Täglich 7 Uhr Eintritt frei

---

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Außerordentliche **Mitgliederversammlung** am Sonnabend, dem 22. d. Mts., abends 7½ Uhr im Lokal Lender

Die Tagesordg. wird in der Versammlung bekanntgegeben. (12583

Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30 Uhr: **Polenblut**

Sonnabend 7.30 Uhr; **La Traviata** (12543

Sonntag 12 Uhr: **2. literar. Morgenfeier über Schiller**

2.30 Uhr: **2. Fremdenvorstellung Die zärtl. Verwandten**

7.30 Uhr: **Tannhäuser**

Montag 7.30 Uhr: **Maskenball**

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (12559

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Freitag, 21. November 1924 — Nummer 273

Freistaat Lübeck.

Freitag, 21. November.

Unterstützt die Lübecker Blindenwerkstatt.

Wir werden wiederholt gebeten, auf folgendes aufmerksam zu machen: Die Blindenwerkstatt Berlin Süd-West läßt wiederum ihre Bittzettel verteilen und durch ihre Verkäufer in den Häusern von den Blinden angefertigte Bürsten, Besen usw. zum Kaufe anbieten. Es werden aber auch von ihr, wie auf dem Bittzettel vermerkt ist, andere Artikel, welche keine Blindenarbeiten sind, mitgeführt. Die Lübecker Blindenbeschäftigungsstelle bittet die Bevölkerung Lübecks, bevor sie sich zum Kaufe entschließt, die Erzeugnisse der Lübecker Blinden in Augenschein zu nehmen. Die Blindenbeschäftigungsstelle Lübeck fertigt aus bestem Material alle Arten von Bürsten, Besen, Schrubbern usw. an. Weiter werden Körbe geflochten, Stühle berohrt und Seilerwaren angefertigt. Reparaturbedürftige Körbe, Stühle usw. werden auf telefonischen Anruf (Fernruf Nr. 16 und Nr. 624) abgeholt. Zum Kauf in der Lübecker Blindenbeschäftigungsstelle kann nur dringend geraten werden, damit den hiesigen Blinden durch Zuweisung von Arbeiten eine Arbeitsmöglichkeit und damit eine Verdienstmöglichkeit gegeben wird. Die Leitung und Verkaufsstelle befinden sich St.-Annenstraße 1, Armenbehörde.

Haeusser u. Co.

Die wahren Heiligen.

In der bürgerlichen Presse und durch Handzettel kündigen allerhand Leute von unbestimmter Herkunft Versammlungen an. Sie suchen Unerfahrene zu locken oder Dumme zu fangen. Da ist z. B. der Haeusserbund, der mit allerhand krausen Flugblättern herumwirft. Darauf einzugehen, wäre wirklich der Raum zu schade. Wenn wir ihn erwähnen, so nur, um zu zeigen, welche Geistesgrößen bestrebt sind, das deutsche Volk erneut zu beglücken. Den Bußtag hatten die Edlen zu einer Versammlung auserkoren. Aber Haeusser spricht nicht, der sitzt noch im Kittchen. Sein Stellvertreter, mit dem schönen Namen Kaiser, hielt die merkwürdige Versammlung ab. 30 Pfg. Eintritt mußten die Neugierigen bezahlen. Es gab auch Kommunisten, die den Wurf riskierten. Und was hörten die guten Leute? Kaiser sagte: Er habe schon viele dumme Menschen gesehen, aber solch dumme wie in Lübeck und die vor ihm Sitzenden, seien ihm im Leben noch nicht begegnet. Da gab es natürlich bei den in ihrer Ehre Gekränkten einen heillosen Skandal, während dessen sich der Vortragende eine Zigarre ansteckte und weiterquasselte. Das Eintrittsgeld wurde zurückverlangt, doch hatte der Wirt die Kasse zur Sicherung seiner Forderung mit Beschlag belegt. Als der Krach zu toll wurde, öffnete Kaiser seine Börse und zahlte den Geblaßmeierten die 3 Groschen zurück. Ob diese Versammlungsbesucher klug werden, muß erst die Erfahrung lehren.

Mit zweideutigen Mitteln arbeiten natürlich auch die Kommunisten. Nach der glänzenden sozialdemokratischen Versammlung am Sonnabend versuchten die Moskauer am Bußtag in Moisling einen Fischzug. Sie verbreiteten Handzettel, die den Anschein haben sollten, daß ein sozialdemokratischer Abgeordneter sprechen würde. Und eine Frau dazu. Frech und feig zugleich wie die Kommunisten sind, schieben sie die Nennung ihres Namens auf das Nebengeleise, um genau so wie Haeusser jene anzulocken, die noch nicht hinter ihren Schwindel gekommen sind. Aber auch dieser Trick zieht nicht mehr. Ganz oberfaul war diese Versammlung besucht. Und von den 35 Versammlungsbesuchern sagte sich die Hälfte noch, daß sie Besseres zu tun hätten und ein zweites mal Moskau Moskau sein lassen werden.

Zu der gleichen Firma absoluter Hirnverbranntheit zählt eine „unpolitische unparteiische" Partei, deren Sprecher mit Prophetensalbe beschmiert sind. Sie läßt sich ihre Weisheit ebenfalls wie Haeusser bezahlen.

In der demokratischen Versammlung kündigte noch der Aufwertungsbund an, daß er seine Stimme derjenigen Partei geben würde, die in der Aufwertungsfrage das weiteste Gewissen habe, also das meiste verspreche. Der Bund wird sich also deutschvolksparteilich, deutschnational und deutschvölkisch orientieren. Und was von diesen Herrschaften zu erwarten ist, das ist männiglich bekannt. Sie sorgen zuerst für sich, und das recht ausgiebig.

Deutschnationale Wählerversammlung in den Zentralhallen.

„Wahrheit"-Bruhn als Spaßmacher.

Der große Saal der Zentralhallen war am gestrigen Abend fast überfüllt. Aber trotzdem war es den Herren am Vorstandstisch, nach ihren langen Gesichtern zu urteilen, nicht wohl zumute. Denn anscheinend waren nur sie und der Referent die einzigen Deutschnationalen in der deutschnationalen Wählerversammlung. Aber auch noch nicht einmal der Referent, denn im Laufe seines Vortrages erklärte er, er sei schon immer völkisch gewesen. Im übrigen verstand er es, durch Zwiegespräche mit den vor ihm Sitzenden die Versammlung in ausgelassene heitere Stimmung zu versetzen. Vom Vorsitzenden hatte man den Eindruck, als ob ihm die Situation äußerst peinlich sei. Er konnte sich deshalb nicht enthalten, die Bitte auszusprechen, die Zwiegespräche zu unterlassen. Nur einmal wurde die heitere Stimmung während des Referats unterbrochen, als der Redner den Juden Drückebergerei während des Krieges vorwarf. Aber Herr Bruhn wechselte das Thema, und der Humor kam wieder zu seinem Recht. Jedoch auch etwas Ernstes sagte der Redner, und zwar, daß er mit dem Redakteur des „Volksboten" wegen des Artikels mit dem Bildnis des Grafen vor den Kadi ziehen will. Was er sonst noch über die Deutschnationalen und ihre Haltung im Reichstag sagte, wurde vom Genossen Haut in der Diskussion unter die Lupe genommen.

Als erster Diskussionsredner sprach der Kommunist Nickel. Dieser glaubte jedenfalls, daß der Referent teilweise nicht verstanden sei. Er wiederholte daher alles, was Bruhn über das Ermächtigungsgesetz und den Dawesplan gesagt hatte. Jedoch es nützte ihm nichts. Denn im Schlußwort schüttelte auch Bruhn ihn von seinen Rockschößen ab. — Mit Recht konnte daher Genosse Haut betonen, daß nicht ein, sondern zwei deutschnationale Redner gesprochen hätten. Der Ausspruch von der schwarz-rot-goldenen Meute würde Herrn Nickel nicht vergessen werden. Dann sprach Genosse Haut dem Referenten sein Beileid darüber aus, daß er von seiten Parteifreunden in dieser Versammlung so schmählich im Stich gelassen sei. Das Ermächtigungsgesetz hätten die Deutschnationalen aus dem Grunde nicht gewollt, weil sie eine absolute Monarchie haben wollten. An der Schuldknechtschaft, in die wir nach Ansicht des Referenten nach Annahme des Dawesplanes kämen, seien die Deutschnationalen ja selbst schuld, da sie sich bei der Abstimmung halbiert hätten. Trotzdem sei es ihnen aber nicht gelungen, in die Regierung zu kommen und die drohende Reichstagsauflösung, vor der sie eine heillose Angst gehabt hätten, zu verhindern. Den Dawesplan hätten die englischen Arbeiter als eine Unterjochung der deutschen Arbeiter bekämpft. Wo aber waren die englischen Kapitalisten, die Freunde des Herrn Bruhn? Die Deutschnationalen bekämpfen die Dawesgesetze, sie sagen aber nicht, was sie an deren Stelle setzen wollen; das sei Spiegelfechterei. Aktiven Widerstand verlangen sie. Den Arbeitern wollen sie die Lasten auferlegen mit dem Knüppel in der Hand. Nicht Schacht, wie der Referent behauptete, sondern Stinnes und seine Gesinnungsgenossen hätten das deutsche Volk enteignet und an den Bettelstab gebracht. Genosse Haut protestierte gegen die Behauptung, daß die deutschen Arbeiter nicht national seien. Das beste Beispiel sei, daß Poincare und Churchill die deutschen Sozialisten ihren Landsleuten als nationale Vorbilder hingestellt hätten. Von dem internationalen Kapital würde von den Deutschnationalen nichts gesagt. Hoffmann von Fallersleben würde sich noch im Grabe umdrehen, wenn er hörte, daß Bruhn ihn als Antisemiten bezeichnete. Wie man den Präsidenten Ebert mit der Zollvorlage in Verbindung bringen könne, sei unbegreiflich. Hätte man früher den Kaiser in den Wahlkampf hineingezogen, wäre man mit Zuchthaus bestraft worden, aber dem Präsidenten gegenüber glaube man sich das herausnehmen zu dürfen. Unverständlich sei die Bekämpfung der Regierungspolitik durch die Deutschnationalen auf der einen Seite, während man auf der andern nach Regierungssesseln lechze. Unser Redner brachte zum Schluß eine Resolution ein, die das Verhalten der deutschnationalen Fraktion im Reichstag verurteilt und als Landesverrat brandmarkt. Nach unserm Redner sprachen noch Herr Scheel von der Aufbaupartei und der Demokrat Eckhold.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten, in dem wieder der Humor zur Geltung kam, brachte der Vorsitzende, Herr Dühring, die Resolution — nicht zur Abstimmung. Diese wurde daraufhin von einem Versammlungsteilnehmer vorgenommen, die die einstimmige Annahme ergab. -y-

Auswanderungsfragen.

Das Sieb vor Amerika.

Mit welchen Schwierigkeiten die Auswanderung nach Amerika jetzt verknüpft ist, und wie stark gleichzeitig der Andrang von Leuten ist, die auswandern möchten, geht aus einer Bekanntmachung des Generalkonsulats der Vereinigten Staaten in Hamburg hervor. Bekanntlich ist durch das neue amerikanische Einwanderungsgesetz die deutsche Quote auf 51 000 Einwanderer festgesetzt worden. Die Anträge zur Einwanderung im Etatsjahre 1924-25 konnten vom Juli an gestellt werden. Jetzt teilt das Generalkonsulat mit, daß Anträge, die bis zum 14. Juli schriftlich eingereicht worden sind, in den nächsten Wochen erledigt werden. Anträge vom 15. Juli haben Aussicht, im Februar 1925 erledigt zu werden. Anträge vom 16. Juli können bis Ende April 1925 auf Bearbeitung rechnen. Anträge vom 17. und 18. Juli kommen wahrscheinlich erst im Mai 1925 daran, im Juli 1925 werden keine Visa erteilt und schließlich fallen alle die Anträge, die im August 1924 oder später eingereicht worden sind, schon in das nächste Einwanderungsjahr. Sie können vor September 1925 kaum bearbeitet werden. Diese Richtlinien gelten zwar nur für den Konsularbezirk Hamburg. Die Zustände in den anderen deutschen Konsularbezirken dürften aber die gleichen sein, denn die deutsche Quote verteilt sich gleichmäßig über ganz Deutschland.

Auswanderung über Hamburg.

Im Monat September sind über Hamburg 2700 Deutsche und 1189 Ausländer ausgewandert. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres bedeutet das eine Abnahme von gut 5000 Auswanderern. Im Vergleichsmonat September 1923 wanderten 5585 Deutsche und 3538 Ausländer über Hamburg aus. Der starke Rückgang ist vor allen Dingen auf die amerikanischen Einwanderungsgesetze zurückzuführen.

Angrenzende Gebiete.

Groß-Parin, Klein-Parin, Horsdorf. Oeffentliche Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei am Dienstag, dem 25. November, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Dettmann-Gr.-Parin. Tagesordnung: Die Sozialdemokratie, die Reichstagswahlen und die Landesausschußwahlen. Referent: Landtagsabgeordneter Jürgensen. Landarbeiter, Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen in dieser Versammlung. Der Vorstand.

Schwartau-Rensefeld. Arbeiter-Samariter, Abteilung Schwartau-Rensefeld. Am Sonntag, dem 23. November stellen wir unsere Räume und Einrichtung zwecks Besichtigung zur Verfügung. Morgens von 10 bis 1 Uhr für Aerzte und Behörden, von 1 bis 5 Uhr für die Allgemeinheit.

Eutin. Die Jagd eines geängstigten Pferdes. Am Bußtag vormittag ereignete sich hier ein aufsehenerregender Vorfall. Das junge Pferd des Händlers E. Bruhn jagte unter wilden Sprüngen die Elisabethstraße entlang, verfing sich mit dem linken Hinterfuß in dem Gitter eines Gartenzaunes und raste, nachdem man es befreit hatte, in die Friedrichstraße hinein. Hier flüchtete es in den Durchgang zweier Häuser und drang vom Hof aus in das Haus Friedrichstraße 1. Es drückte die Tür ein und stürmte die Treppe hinauf bis zum 3. Stock. Den ahnungslosen Einwohnern dieses Hauses bemächtigte sich ein panischer Schrecken über diesen ungewöhnlichen recht geräuschvollen Besuch. Fensterscheiben klirrten, einige Türfüllungen zerbarsten unter den wuchtigen Schlägen dieses armen, geängsteten Tieres. Plötzlich wandte es sich zur Rückkehr, riß sämtliche Treppengeländer mit sich und stürzte durch die Vordertür hinaus auf die Straße. Schreckensbleich und vor Erregung zitternd, gewahrten nun die Bewohner, was sich in wenigen Minuten vor ihren Türen abgespielt hatte. Das ganze Treppengeländer demoliert, Fenster und Türen arg beschädigt, die Wände mit Blut bespritzt, und von den Stufen rieselte das Blut die Treppe hinunter. Nachdem das Pferd nun wieder die Straße erreicht hatte, galoppierte es die Elisabethstraße, Plöner Straße in der Richtung Neudorf davon, bis nach Bösdorf, wo es wohl infolge sehr starken Blutverlustes ermattet umsank und abgestochen werden mußte. Menschen erlitten hierbei keinerlei Verletzungen; dem Besitzer jedoch ist dadurch ein sehr empfindlicher Schaden entstanden. Ueber die Ursache, die dem jungen, prächtigen Tiere diese unbezähmbare Angst zugefügt hat, sollten sich manche Roßhalter Rechenschaft geben. S.

Vermischte Nachrichten.

Die treulose Strohwitwe. Durch einen Racheakt gegen seine eigene Frau ist der Rohrleger Schreiber in Berlin selbst gründlich in die Patsche geraten. Schreiber ist ein schwer vorbestrafter Mann, der bereits acht Jahre im Zuchthaus gesessen hat. Während er die letzte Strafe im Zuchthaus verbüßte, hatte er seinem Diebesgenossen Bruno Kasuske, der etwas früher zur Entlassung kam, den Auftrag gegeben, seiner Ehefrau einen schönen Gruß zu übermitteln. Kasuske hatte den kameradschaftlichen Dienst ausgeführt, war dann aber etwas zu weit in seiner Nächstenliebe gegangen und hatte mit der Ehefrau ein Liebesverhältnis angeknüpft. Als Schreiber dann selbst aus dem Zuchthaus kam, fand er das Nest von dem Stellvertreter besetzt. Um sich zu rächen, ging er zur Kriminalpolizei und legte Geständnis über Geständnis ab von Straftaten, die schon Jahre zurücklagen. Dabei bezichtigte er die Frau und deren Liebhaber der Teilnahme an den Einbrüchen und der Hehlerei. Er hatte dabei die Absicht, beide ins Zuchthaus zu bringen. Bei seiner Geständnisfreudigkeit ging er so weit, daß Kriminalkommissar Gennat die Frage an ihn richtete, ob er Angst habe, daß der „Knast" nicht zu Ende gehe und daß kein freies Plätzchen mehr im Zuchthaus zu finden sei. Das Liebespaar drehte nun aber den Spieß um und brachte zur Anzeige, daß Schreiber mit mehreren anderen Personen zusammen eine ganze Reihe von „Dingern gedreht" hätten, nachdem er das letztemal aus dem Zuchthaus herausgekommen. So hätte er bei einem Schlächter 400 Gänse gestohlen, bei einem Pfarrer im Kreise Westernberg hätte die Diebesbande durch Einbruch zwei Pferde nebst Wagen und Geschirr und vier Flaschen Abendmahlswein erbeutet. Außerdem wurde auch noch ein Einbruch in einem Schuhgeschäft aufgedeckt. Die Anzeige Schreibers reichte zur Ueberführung der Ehefrau und Kasuskes nicht aus, so daß nur gegen ihn und seine Mitangeklagten das Verfahren eingeleitet werden konnte. Das Schöffengericht hatte Schreiber auch zu einer vieljährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Gegen das Urteil hatte Schreiber Berufung eingelegt und behauptete, daß es sich bei den Beschuldigungen der Ehefrau und Kasuskes lediglich um einen Racheakt handele mit der Absicht, ihn möglichst lange ins Gefängnis zu schicken, damit das Pärchen ungestört zusammenleben könnte. Seine Frau wußte dagegen mit Genauigkeit alle Einzelheiten der Einbrüche aus den Mitteilungen Schreibers anzugeben, so daß auch die Berufungskammer zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangte und die Strafe von vier Jahren Zuchthaus bestätigte.

Eine Falschmünzerwerkstatt. Aus Magdeburg wird gemeldet: In Barleben wurde durch Landjägereibeamte und Polizei eine Falschmünzerwerkstatt stillgelegt, in der 2 Billionen-Scheine hergestellt wurden. Der Drucker Fehle und sein Helfershelfer Albrecht sind verhaftet worden.

Freisprechung eines Totschlägers. Vor dem Schwurgericht fand der Prozeß gegen den Bankier Albrecht Hoffmann statt, der am 6. Juni in seinem Landhause in Großstädteln bei Leipzig seinen Hausmann, Grashof, nach einem Streit erschoß und dessen Ehefrau schwer verletzt hatte. Die Anklage lautete auf Totschlag und versuchten Totschlag. Hoffmann hatte dem Grashof verboten, im Garten des Landhauses Wäsche aufzuhängen. Da dieser das Verbot nicht achtete, kam es zwischen beiden Männern zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Grashof mit erhobenem Beil auf Hoffmann losging. Dieser zog seine Pistole und schoß mehrmals. Er traf Grashof tötlich und verwundete die herbeieilende Ehefrau, die er, wie er behauptet, nicht gesehen habe, schwer. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht hielt den Schuldbeweis nicht für erbracht. Hoffmann wurde freigesprochen, daer die Tat in Notwehr begangen habe.

Frost und Schneestürme in Rußland. Ganz Nord- und Mittelrußland steht im Zeichen zunehmenden Frostes. Nur in der südlichen Ukraine, in der Krim und in den kaukasischen Ländern herrscht noch wärmeres Wetter. In Moskau ist der erste Schnee gefallen. Bei Kostroma ist die Wolga schon mit Eis bedeckt, die Schiffahrt auf dem Oberlauf des Stromes ist eingestellt. Die Bezirke Pensa, Tambow, Zarizyn und Astrachan sind von starken Schneestürmen heimgesucht worden, die das Verkehrswesen teilweise beeinträchtigen.

Der Winter in Italien. Der Winter hat auch in Italien seinen Einzug gehalten. Aus Verona werden drei Grad unter Null gemeldet. Die Apulischen Alpen bei Lucca sind mit Schnee bedeckt. Die Temperatur ist dort bis auf Null Grad gesunken. Viel Schnee liegt auf den Bergen um Perugia.

Ein Zyklon in den Vereinigten Staaten. Wie aus Neuyork gemeldet wird, sind die westlichen Staaten von einem heftigen Zyklon verwüstet worden. Sechs Tote und 100 Verwundete wurden bisher gemeldet. Die Geschwindigkeit des Windes betrug 112 Kilometer.

Sport.

Erstes internationales Arbeiterwintersport-Olympia in Schreiberhau im Riesengebirge.

Wie schon mehrfach mitgeteilt wurde, findet das 1. Arbeiterwintersport-Olympia in den Tagen vom 31. Januar bis einschließlich 2. Februar 1925 in Oberschreiberhau im Riesengebirge statt. Der Hauptausschuß für das Internationale Olympia hat mit den örtlichen Ausschüssen getagt und es konnte festgestellt werden, daß alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen gegeben sind. Der Verkehrsverein in Schreiberhau kommt den Veranstaltern in weitestem Maße entgegen. Alle Einrichtungen der Gemeinde und des Verkehrsvereins werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Besucher werden von der Kurtaxe befreit. Quartiere sind von der Bevölkerung in großer Anzahl zur Verfügung gestellt worden. — Zur Teilnahme sind bis jetzt außer Deutschland die Tschechoslowakei und Finnland gemeldet. Voraussichtlich wird es außerordentliche interessante und spannende Kämpfe zu sehen geben. Allen Wintersportinteressenten kann nur dringend empfohlen werden, soweit es ihre Verhältnisse gestatten, das Olympia zu besuchen.

Spielleute. Freitag abend 7½ Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". Volkstanzgruppe: Heute Uebungsabend. 23. 11.: Waldhusen; Jugendspiele, Treffen 1.30 Burgtorbrücke, Führ. O. Heyden. 26. 11.: Heimabend mit Vortrag, Johannisst. 64, I. Der für den 30. 11. angesetzte Unterhaltungsabend fällt aus. 30. 11.: Naturhistorisches Museum, 2 Uhr, Führ. H. Schöning. F. M.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

20. November 1924.

Schwed. D. Ludvig Kolberg, Kapt. Jacobsson, von Gothenberg, Stückg., leb. Vieh, 6 Tg. Schwed. D. Gauthiod, Kapt. Öberg, von Stockholm, 7 Pass., Stückg., 2 Tg. Deutsch. D. Lina Kunstmann, Kapt. Wittstock, von Emden, Kohlen 42 Std. Dän. Motorsch. Fortile, Kapt. Johannsen, von Svendborg, leer, 1 Tg. Deutsch. D. Stadt Stolp, Kapt. Andrees, von Horsens, leer, 18 Std. Deutsch. D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaken, 12 Pass., Stückg., 3½ Std. Schwed. S. Leon, Kapt. Johansson, von Eckernförde, leer, 2 Tg.

21. November 1924.

Dän. Motorsch. Zeus, Kapt. Pilegard, von Sonderburg, leer, 1 Tg. Deutsch. D. Fasold, Kapt. Grimberg, von Oxelösund, Erz, 2 Tage.

Abgegangene Schiffe.

20. November 1924.

Schwed. Motorsch. Anna, Kapt. Olsson, nach Mariages, Salz. Norw. D. Falkeid, Kapt. Johnsen, nach Lovesstoff, leer. Deutsch. Seeschlepper Karl Kiehn, Kapt. Bröker, im Schlepp mit Seeleichter Grete Kiehn und Irene Kiehn, nach Faxe, Salz. Deutsch. Motorsch. Helene, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückg. Dän. D. Thor, Kapt. Andreasen, nach Nakskow, Stückg. Deutsch. D. Otto Ippen 30, Kapt. Rosenberger, nach Rostock, Stückgut.

Was finden Sie

im

Pelzhaus Friedrich Zimmermann

Königstraße 24 — Ecke Pfaffenstr.

?

Die neuesten Modelle in

Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren

in prima Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten Füchse, feinste Silberwölfe ℳ 120—180, Seal electr., Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.

Große elegante Pelzkragen . . Mk. 35.—.
Kleine Kopf-Colliers f. Kostüm „ 8.—.

Pelzhüte: die neuen Wiener und Berliner Modelle — Keine Modellpreise.

Autodecken ☆ Fußsäcke ☆ Fellvorlagen
Herren-Geh- und Sportpelze nach Maß

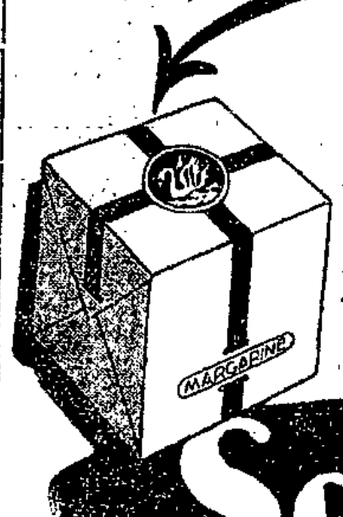
Pelzbesatz für Kleider, Kostüme, Mäntel.

Größte Auswahl! ☆ Billigste Preise! ☆ Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen die Anschaffung eines Pelzes. Die Preise sind trotzdem nicht erhöht.

12508

Eine Verpackung Ein Preis



*Sie können sich nicht irren. „Schwan im Blauband" ist nur in **einer** Packung zu haben und wird in jedem Laden zum gleichen Preise von 50 Pfennig das Halbpfund verkauft. Es besteht also keine Schwierigkeit, beim Einkauf gleich das Beste zu wählen. Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" stellt das Ideal dar, nicht nur wegen der hygienischen Herstellung, sondern auch durch unser Kirnverfahren.*

Urteilen Sie selbst durch einen Versuch!

50 Pfennig Halbpfund

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

12511

Für jedes Fest!

Bier-Syphon-Versand

Spezialität: **ff. Pilsener** der Aktien-Brauerei 12532

CARL LENDER

Hundestraße 52 Fernruf 1071

Prima Kalbfleisch billig Pfd. 70 u. 60 ₰

Prima Kalbskeule und Rücken	Pfd. 80 ₰
Prima Gulasch und Gehacktes	Pfd. 80 ₰
Prima fettes Hammelfleisch	Pfd. 1.—
Prima fettes Suppenfleisch	Pfd. 0.90 u. 1.—
Prima Rollfleisch Pfd. 1.30	Beefsteak Pfd. 1.40
Prima kleine Rauchstücke	Pfd. 1.40
Prima Kasseler Rippespeer	Pfd. 1.50
Prima fette Gekochte und Leberwurst	Pfd. 1.40
Hochfeiner Aufschnitt	Pfd. 1.60
Hochfeine Hausmacher Leberwurst	Pfd. 1.60
Hochfeine Poln. Knoblauchwurst	Pfd. 1.20 u. 1.40
Hochfeine Thüringer Zwiebellebermurst	Pfd. 1.60
Hochfeine Brat- und Kohlwurst	Pfd. 1.20
Täglich frische Bock- und Bierwurst	Pfd. 1.00
Suppen-Knochen	Pfd. 20 ₰
Prima Flomen-Schmalz	Pfd. 1.50

Hermann Atmer

Wahmstraße 5 (12541) Fernruf 8320

Für den Winter!

Schotten in Halbwolle und reiner Wolle Meter	4.95	3.50	2.50	**2.20**
Streifen für Kleider und Blusen	4.60	3.50	2.80	**2.20**
Cheviot in nur la. Qualitäten	4.90	3.80	3.40	**2.75**
Popeline in reiner Wolle	6.80	5.80		**4.80**

Heinrich Beuck, Lübeck

Kroneesstr. 25, Ecke Warendorpstr. 12[illegible]

Gut und billig kauft jedermann!

Anzüge, Paletots, Wäsche, Schuhe, Arbeitskleidung, speziell Eisenbahnerhosen und Fischer- und Schifferwäsche

bei (12587

Peter, Glockengießerstr. 31

Auch Teilzahlung!

Für eigenen Bedarf kaufe:

Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen

Pelz-Spezialgeschäft Hermann Bey

Sandstr. 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

12561

RAD LOFF

WEINE
LIKÖRE
SPIRITUOSEN
SCHAUMWEINE
ENGL. PORTER

LÜBECKER WEINHAUS

OTTO VOIGT

FLEISCHHAUERSTR. 14

Niederlagen:
J. Borgwardt, Kronforderallee 29
Rud. Brinker, Hüxtertor-Allee 5
Emil Hahn, Schwartauer Allee 32
H. Thielbahr, Schlutup.

Achtung!

Empfehle

prima fettes Roßfleisch

zu soliden Preisen

Beefsteak . .	℔ 50 Pfg.
Gehacktes . .	℔ 30 Pfg.
Suppenfleisch	℔ 30 Pfg.
Kamelot . . .	℔ 20 Pfg.

Franz Olschewski

Depenau 28 (1555

Wir zahlen die allerhöchsten Preise für

Felle und **Haare** (12539

Gebr. Wagner Tel. 3414

Lastadie 75 Lastadie 1

Beste Absatzquelle für Händler und Private

Uhren-Glöckner, Sandstr. 13, Reparaturen gut u. billig. 12365

DER GUTE Pott JAMAICA-RUM

Niederlage: Rudolf Prehn, Mengstraße 46. Fernspr. 495

Krätzurgan beseitigt sicher unschädlich, mild, reinigend Ausschlag u. jeden allerhartnäckigsten Hautleiden **Hafen-Drogerie,** Beckergr. 68. Auch Versd.

Mehl- u. Futtermittel
Marie Meyer,
Gr. Burgstraße 11. 12530

Wir sind billig!

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

Beste Einkaufsgelegenheit für jedermann ☆ Kaufen Sie jetzt

starke und elegante Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 9.75, 10.50, 12.50, 14.50. Eleg. Damen-Halbschuhe 8.50, 10.50, 12.50. Damenstiefel 9.75 1 Posten starke Arbeitsstiefel 8.75, 10.50. Schaftstiefel, starke 16.50, 18.50, 24.—, starke Sportstiefel 16.50, 18.50. Ledergamaschen ohne Naht, schw. u. braun 10.45. Reitstiefel 32.— 37.—. 1 Posten Kinderstiefel, alle Größen, 18—22, 23—30, 31—39, **schwarz** und **braun.** (12503

Unsere reellen Schuhwaren sind weit bekannt

Mod. Herren-Konfektion

Starke Buckskinhosen 4.95, Pilothosen 5.95, Breeceshosen 6.95, 9.80. **Eleg. Anzüge** 29.-, 38.-, 49.-, 58.-, Manchesterhosen 12.50, 14.90, 16.80 Kammgarnhosen 6.95, 9.80. **Manch.-Anzüge** 44.-, 57.50. Knab.-Manch.-Anzüge alle Größ. Knaben-Anzüge 6.95, 9.80. **Warme Ulster** 48.-, 69.-, 85.-. **Warme Lodenjoppen** 19.50, 24.50, 33.-, 39.50. **Eleg. Gummimäntel** 19.50, 23.—. Lodenmäntel 18.—, 23.—. **Berufs-Kleidung:** Schlosser, Schlachter, Kellner, Friseure, Koch, Konditor. Hüte und Mützen sehr billig usw.

Mod. Damen-Konfektion:

Eleg. Winterulster 19.50, 26.—, 33.-, eleg. Wintermäntel 8.50, 11.95, 15.—, 19.50, 25.—, eleg. Velourmäntel 33.—, 38.—, 42.—, eleg. Astrachanmäntel 45.—, 52.—, 59.—, eleg. Krummermäntel 75.—, 83.—, wollene Damenkleider 12.—, 17.50, Strickkleider 18.50, 25.—, Kleiderröcke 3.90, 5.75, 7.25, **eleg. Strickjacken 11.75, eleg. Jumper 8.50,** Gummimäntel 25.50, Hemdblusen 2.50, Voileblusen 4.25, Kostüme, farbig. 12.—, 17.—, blau 25.—.

Schicke Kleiderstoffe:

Hauskleiderstoffe 1.95, Blusenstoffe 0.85, 1.20, Kleiderstoffe einf. 1.85, Leinen 1.75, Inlett 2.40, Gardinen 0.85, 1.45, Schürzensatin 1.70, Pikee, Streifsatin 2.50 usw. Cheviot, Buckskin, Mancheister, Anzugstoffe, Aussteuer usw.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1. Gt. Petri 2 u. 4.

Wir sind billig!